

Ein spätaugusteisches Militärlager in Lahнау-Waldgirmes (Hessen)

Bericht über die Grabungen 1993–1994 *

Von Siegmар von Schnurbein, Angelika Wigg und David G. Wigg

Entdeckung und Lage

Nach der Entdeckung eines rund 21 ha großen Lagers im Jahre 1986 durch O. Braasch auf einer Anhöhe über dem Lahntal unmittelbar nordwestlich von Lahнау-Dorlar (Lahn-Dill-Kreis)¹ wurde im Winter 1993/94 durch geophysikalische Geländeuntersuchungen und Grabungen der Römisch-Germanischen Kommission in einer Entfernung von nur 2 km Luftlinie am nordwestlichen Ortsrand von Lahнау-Waldgirmes ein weiteres Militärlager entdeckt (*Abb. 1*). Bereits seit 1990 konnte Frau Gerda Weller aus Lahнау-Waldgirmes hier Funde auflesen, die in die Zeit um Christi Geburt gehören. Ihre Meldung an das Landesamt für Denkmalpflege Hessen führte zu intensiven Geländeforschungen, die seit Herbst 1993 von der Römisch-Germanischen Kommission in enger Zusammenarbeit mit dem Landesamt für Denkmalpflege Hessen durchgeführt werden. Die archäologischen Ausgrabungen sind Teilprojekt eines Schwerpunktprogrammes, das seit Ende 1993 von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanziell gefördert wird².

Waldgirmes, das seit 1979 zur Großgemeinde Lahнау gehört, liegt etwa 5 km nordöstlich von Wetzlar am Nordrand der Lahnaue in der sich hier in Richtung Osten bis nach Gießen öffnenden Talweite der mittleren Lahn (*Abb. 2*). Erstmals urkundlich belegt ist es 771 durch eine Schenkung an das Kloster Lorsch³.

* Publikation Nr. 3 aus dem Schwerpunktprogramm „Kelten, Germanen, Römer im Mittelgebirgsraum zwischen Luxemburg und Thüringen. Archäologische und naturwissenschaftliche Forschungen zum Kulturwandel unter der Einwirkung Roms in den Jahrhunderten um Christi Geburt“ der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

¹ S. von Schnurbein, Das neue Römerlager in Dorlar. *Denkmalpfl. Hessen* 2, 1993, 25–27; ders./H.-J. Köhler, Dorlar. Ein augusteisches Römerlager im Lahntal. *Germania* 72, 1994, 193–203.

² Die Ausgrabungen sind Teil des Projektes „Germanische Besiedlung im Vorfeld des Wetterau-Limes“, das im Rahmen des Schwerpunktprogrammes „Kelten, Germanen, Römer im Mittelgebirgsraum zwischen Mosel und Saale. Archäologische und naturwissenschaftliche Forschungen zum Kulturwandel unter der Einwirkung Roms in den Jahrhunderten um Christi Geburt“ finanziell gefördert wird.

Grabungen der RGK fanden statt vom 4.10.–5.11.1993 und vom 6.6.–12.8. sowie 5.9.–9.9.1994 unter der örtlichen Leitung von A. Wigg. Finanzielle und organisatorische Unterstützung (Vermessung, geomagnetische Prospektion, Entschädigung und Fundrestaurierung) erfolgte durch das Landesamt für Denkmalpflege Hessen, Archäologische Denkmalpflege, wofür F.-R. Herrmann und E. Pachali sehr gedankt sei. Organisatorische und kostenlose technische Hilfen boten weiterhin: Gemeinde Lahнау (Bürgermeister D. Jung, Leiter der Bau- u. Liegenschaftsverwaltung H. Schmidt); Landrat G. Bökel; Baugesellschaft J. G. Müller, Wetzlar; Baustoffe Schmitt oHG, Lahнау-Waldgirmes (H. u. St. Künz), allen sei dafür sehr herzlich gedankt. Als Grabungshelfer wirkten bisher mit: M.-C. Basel, N. Basel, A. Becker, M. Becker, St. Bender, J. Brachtel, S. Fischer, P. Fischer, N. Gebauer, M. Helfert, J. Hodske, K. Knoch, S. Komma, J. Pickrun, G. Rasbach, N. Rauer, K. Röttger, K. Schütz, P. Schütz, G. Stamm, I. Stoksik, D. Walter, A. Zanko.

³ F. Hülsen, Die Besitzungen des Klosters Lorsch in der Karolingerzeit. Ein Beitrag zur Topographie Deutschlands im Mittelalter. *Hist. Stud.* 104 (Berlin 1913) 92.

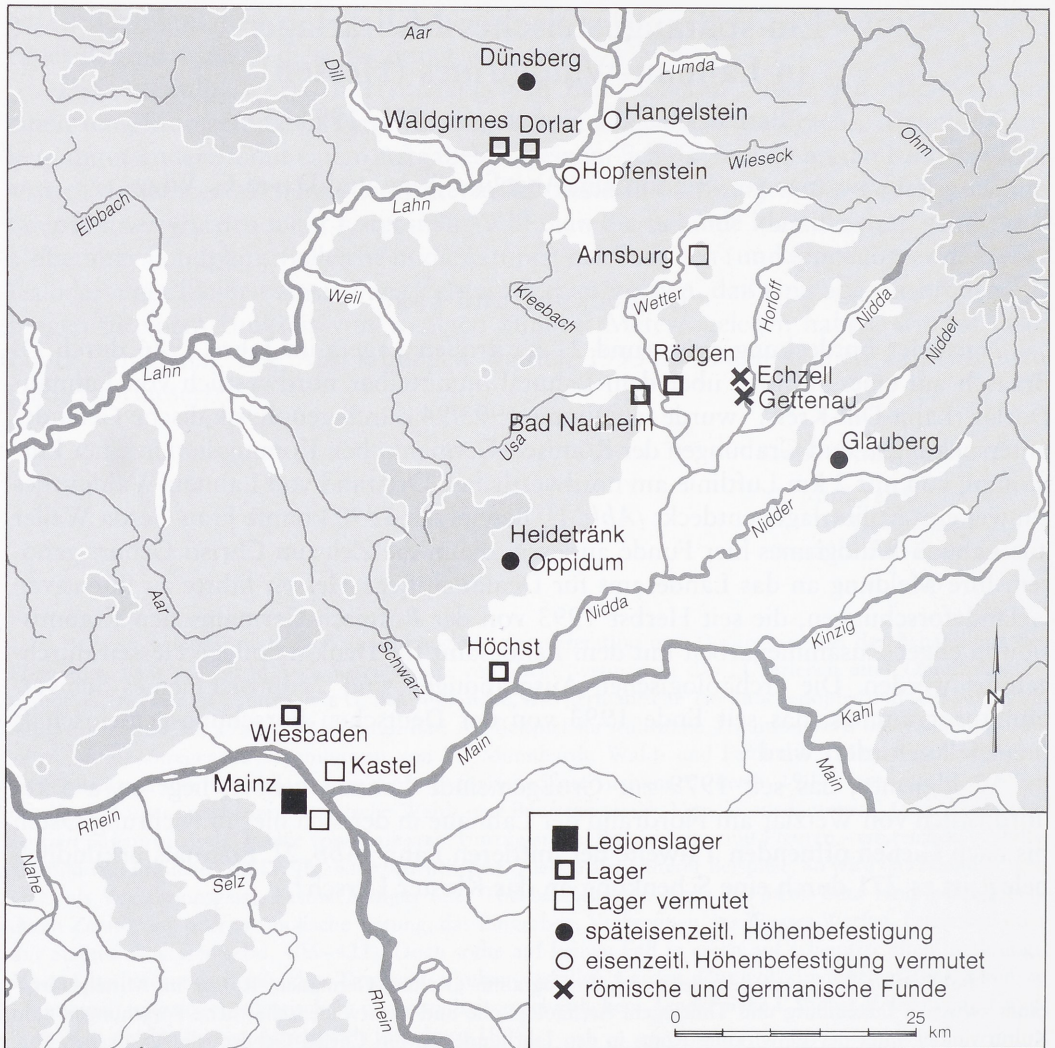


Abb. 1. Fundstellen der augusteischen Zeit in der Wetterau. – Zeichnung: K. Ruppel.

Die Beckenlandschaft um Wetzlar-Gießen wird nach Norden und Westen durch das zum Rheinischen Schiefergebirge gehörende Lahn-Dill-Bergland mit Höhen zwischen 250 und 500 m und nach Süden durch den östlichen Hintertaunus begrenzt. Nach Südosten ist von der Lahntalweitung aus die fruchtbare Senke der Wetterau mühelos zu erreichen, da keine trennenden Gebirgszonen vorhanden sind (Abb. 1). Östlich erstreckt sich der Vordere Vogelsberg, der die Wetterau im Süden und das Amöneburger Becken im Norden voneinander trennt. Klimagunst und gute Bodenverhältnisse prädestinieren die Lahnaue für Weidewirtschaft und Wiesennutzung und die höher gelegenen, hochwasserfreien Terrassen dank Lößbedeckung für intensiven Ackerbau. In den steileren Hanglagen nördlich der Lahn dominiert die Waldnutzung. Verkehrsgeographisch bedeutend ist das Wetzlar-Gießener Lahntal als Teil der Nord-Süd-Verbindung vom Mittelrhein zur Weser, wengleich dies für die vorgeschichtliche Zeit noch kaum erforscht ist. Die eisenzeitlichen Ringwallanlagen des Dünsberges und

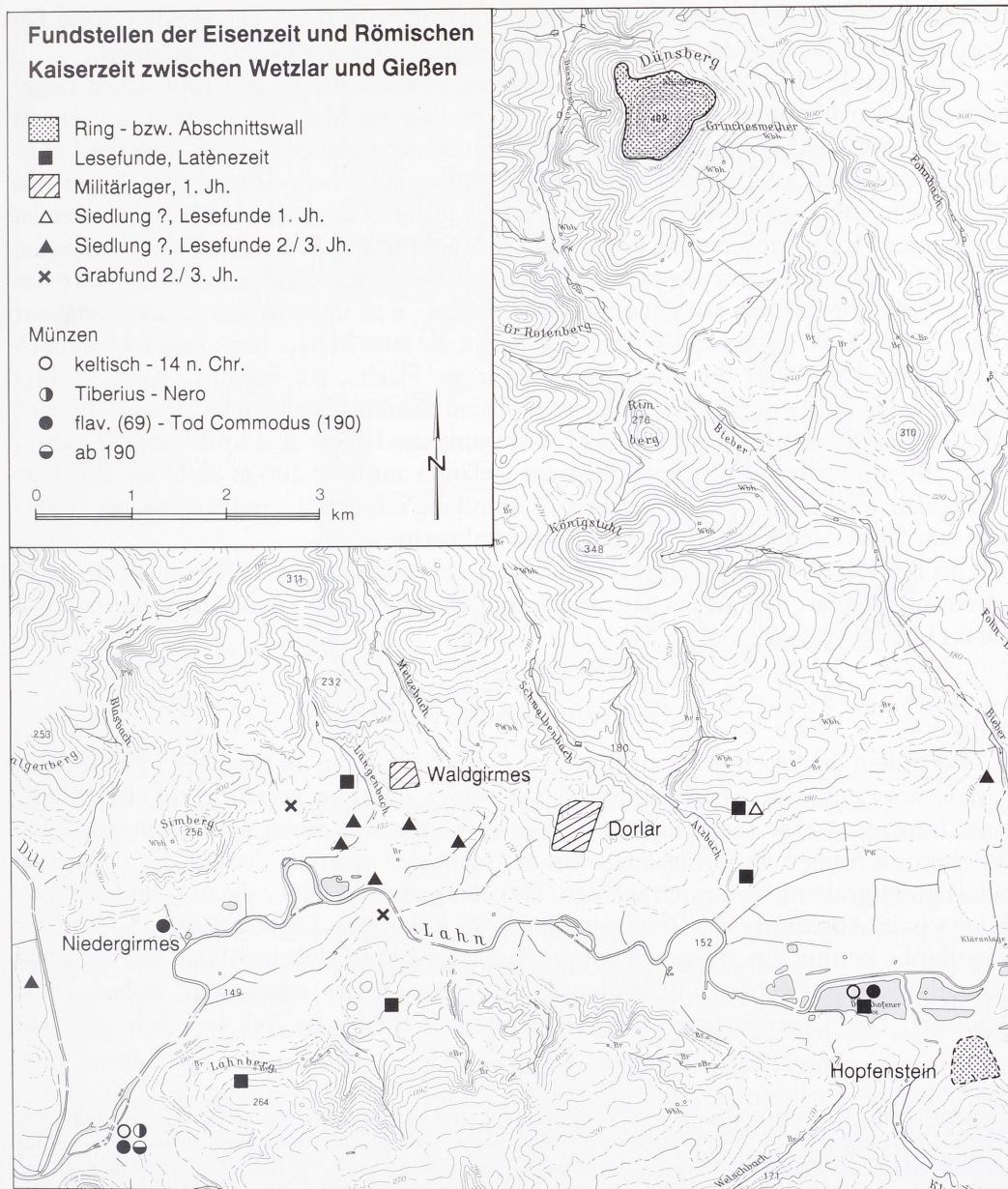


Abb. 2. Das Lahntal zwischen Wetzlar und Giessen während der Eisenzeit und Römischen Kaiserzeit. – Nach von Schnurbein/Köhler (Anm. 1) Beil. 22 mit Ergänzungen.

Hangelssteins sowie vielleicht der Hopfenstein haben in diesem Zusammenhang sicher auch strategische Funktionen⁴. Die Rolle der Lahn und der Dill als Schifffahrtswege in der römischen Zeit muß noch untersucht werden. Überquerbar war die Lahn

⁴ Dünsberg: F.-R. Herrmann, Der Dünsberg bei Giessen. Arch. Denkmäler Hessen 60 (Wiesbaden 1986) mit der älteren Literatur. – Hangelsstein: W. Dehn, Beiträge zur Ringwallforschung in Hessen. Fundber. Hessen 3, 1963, 88–90; H. Polenz, Die Latènezeit im Kreis Giessen. In: W. Jorns (Hrsg.), Inventar der

zwischen Wetzlar und Gießen jedoch relativ leicht, so z.B. an der engsten Stelle bei Dorlar und im Bereich des Bieberschwemmkogels bei Heuchelheim/Allendorf⁵.

Topographisch ist der Lagerplatz sorgfältig ausgesucht, die geographischen Gegebenheiten werden optimal genutzt (*Abb. 2*). Er liegt im Mittelhangbereich auf einem relativ ebenen, hochwasserfreien Flußterrassenrest der Lahn rund 25 m über der Lahnau⁶. Unter Berücksichtigung des heutigen Flußverlaufs befindet sich das Lager nur wenig mehr als 1 km nördlich der Lahn und hat damit zugleich Anbindung an einen Wasserweg. Sollte die Lahn in augusteischer Zeit am Nordrand der Talaue geflossen sein, wäre der Weg zum Lager nur 750 m weit gewesen. Ein großer Abschnitt des Lahntales kann von hier aus gut eingesehen werden, eine unbemerkte Annäherung war kaum möglich. Im Osten und Westen begrenzen die zum Metz- bzw. zum Längenbach hin abfallenden Hänge die nur schwach geneigte Fläche, auf der das Lager errichtet wurde. Beide Bäche münden in die Lahn und sind heute weitgehend kanalisiert. Ebenso wie die Lahn dürften sie für die Wasserversorgung des Lagers eine Rolle gespielt haben. Etwa 200 m nördlich des Lagers steigt das Gelände auf über 200 m üNN an. Zugänge bieten sich von Süden bzw. Südosten in Verbindung mit dem Lahnübergang bei Dorlar und von Südwesten entlang der nördlichen Lahnseite.

Im Bereich des Lagers stehen erodierte Parabraunerden aus Lößlehm an, die nach unten in Lößlehm übergehen. Die archäologischen Befunde greifen teilweise noch in diesen ein.

Größe und Befestigung

Nachdem die Lesefunde und eine erste Sondagegrabung im Oktober 1993 spätaugusteisches Fundmaterial erbrachten, das in seiner Zusammensetzung auf ein Militärlager hinwies, wurde seine vollständige Ausdehnung erst durch eine geomagnetische Prospektion festgestellt⁷. Allerdings konnte nicht der gesamte Verlauf des doppelten Befestigungsgrabens vermessen werden. Gesichert sind die NO-, die SO- und die SW-Ecke sowie Abschnitte des Grabenverlaufs an allen vier Flanken (*Abb. 3*). An der Westflanke konnte durch einen 3 m breiten Baggerschnitt (Fläche 4) das Befestigungssystem bestätigt werden. Befliegungen des Lagerareals erbrachten bisher keine Befunde⁸. Das Lager ist weitgehend von heutiger Bebauung frei, lediglich etwa ein

urgeschichtlichen Geländedenkmäler und Funde des Stadt- und Landkreises Gießen. Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen 1 (Darmstadt 1976) 200. – Hopfenstein: H. Krüger, Gießen. Zur Siedlungsgeschichte der Gießener Lahntalweitung. In: Führer vor- u. frühgesch. Denkmäler 1 (Mainz 1964) 72; ders., Randbemerkungen zur Siedlungsgeschichte der Gießener Lahntalweitung. Mitt. Oberhess. Geschver. N. F. 48, 1964, 5; Polenz a.a.O. 204. Hopfenstein ist eine Verschreibung; der Berg heißt eigentlich Hoppenstein. Die Wallanlagen stammen aus dem 7jährigen Krieg. Diese Hinweise gab Dr. F.-R. Herrmann, Wiesbaden.

⁵ Krüger 1964a (Anm. 4) 64–76; ders. 1964b (Anm. 4) 5–16; K. Kunter, Baggerfunde aus der Lahnau bei Heuchelheim/Dutenhofen als Beitrag zur Besiedlungsgeschichte des Gießen-Wetzlarer Raumes. Fundber. Hessen 22/23, 1982/83 (1994) 78 ff.

⁶ P. Sanders, Die Bodengenese seit der Zeitenwende dargestellt an Beispielen aus Lahnau-Dorlar und Lahnau-Waldgirmes (ungedr. Diplomarbeit Gießen 1994). Herrn Dipl.-Geogr. P. Sanders und Herrn Prof. Dr. W. Haffner, Universität Gießen, ist für die Bereitstellung der Ergebnisse sehr zu danken.

⁷ Die geomagnetischen Messungen wurden von Dipl.-Geophys. R. Vogt, Orpheus Geophysik, Kriftel, durchgeführt.

⁸ Im Juli 1994 überflog Prof. Dr. D. Baatz die Ausgrabungsstelle und die nähere Umgebung. Wir danken ihm für die Überlassung der Aufnahmen. – Die im Katasterplan eingetragenen Flurbezeichnungen „Am Goldnenacker“ und „Im Waschpfuhl“ gaben ebenfalls keinen Hinweis auf eine Befestigung.

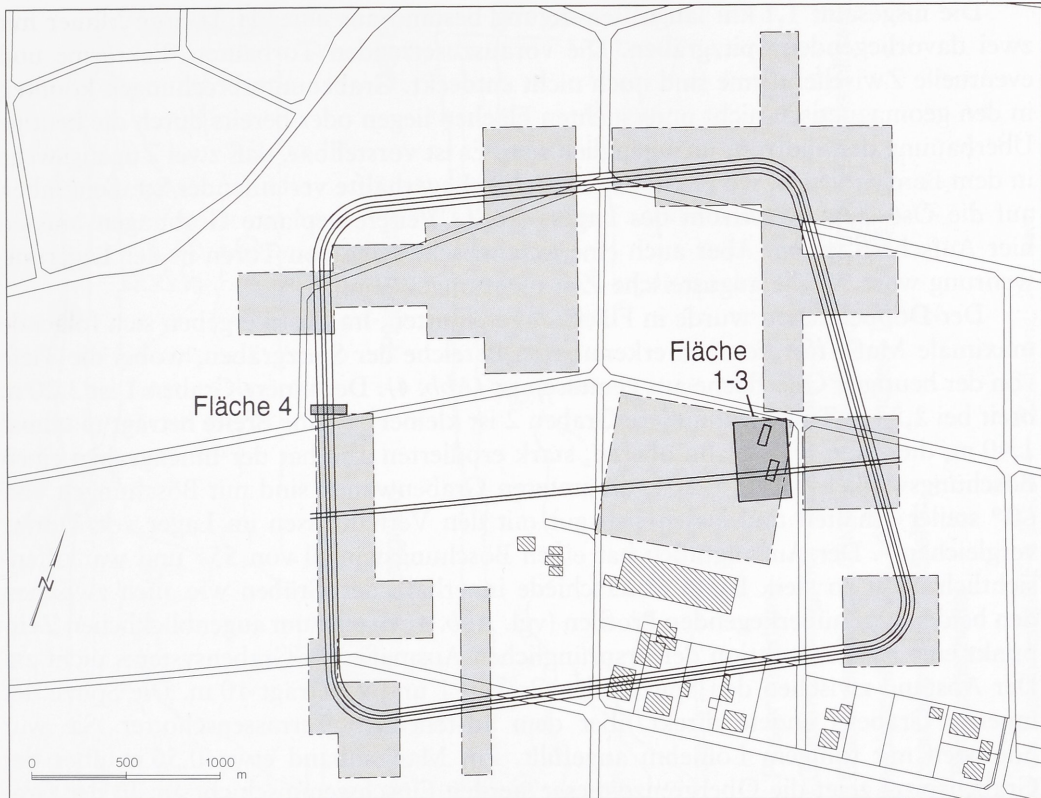


Abb. 3. Plan des spätaugusteischen Militärlagers bei Lahnu-Waldgirmes, Lahn-Dill-Kreis, nach den geophysikalischen Messungen (helles Raster) mit Eintragung der Grabungsflächen (dunkles Raster). – Zeichnung: K. Ruppel.

Drittel des südlichen Lagergrabens und anschließende Bereiche der Lagerinnenfläche befinden sich unter Einfamilienhäusern und einer Baustoffhandlung.

Der hier vorgestellte Plan des Militärlagers beruht auf der geomagnetischen Vermessung und den Ergebnissen der ersten drei Grabungskampagnen, die sich neben dem erwähnten Grabenschnitt zunächst auf den Lagerinnenraum konzentrierten (Fläche 1–3). Das Lager hat eine leicht trapezoide Form mit abgerundeten Ecken. Größe und Form sind nicht durch topographische Gegebenheiten bestimmt. Die vier Lagerfronten messen: Nordfront ≈ 230 m; Ostfront ≈ 255 m; Südfront ≈ 300 m; Westfront ≈ 255 m. Als Flächeninhalt ergibt sich eine Größe von 7,7 ha. Damit zählt das Lager zu den kleineren Anlagen augusteischer Zeit⁹.

⁹ Von annähernd gleicher Größe sind Haltern-Annaberg (ca. 7 ha): S. von Schnurbein, Die römischen Militäranlagen bei Haltern. *Bodenalt. Westfalen* 14 (Münster 1974) 8; Bad Nauheim (ca. 6 ha): H.-G. Simon, Die Funde aus den frühkaiserzeitlichen Lagern von Rödgen, Friedberg und Bad Nauheim. *Limesforschungen* 15 (Berlin 1976) 207; Marktbreit-„Vorgängerlager“ (ca. 9 ha): M. Pietsch/D. Timpe/L. Wamser, Das augusteische Truppenlager Marktbreit. Bisherige archäologische Befunde und historische Erwägungen. *Ber. RGK* 72, 1991, 282; M. Pietsch, Das augusteische Legionslager Marktbreit. *Aktuelles zum Forschungsstand*. In: R. Wiegels/W. Woesler (Hrsg.), *Arminius und die Varusschlacht. Geschichte – Mythos – Literatur* (Paderborn u. a. 1995) 44. Alle weisen allerdings nur einen Umwehrungsgraben auf. Für die augusteische Militärstation auf dem Basler Münsterhügel wird eine Gesamtfläche von 7 ha angenommen: L. Berger/G. Helmig in: B. Trier (Hrsg.), *Die römische Okkupation nördlich der Alpen zur Zeit des Augustus. Bodenalt. Westfalen* 26 (Münster 1991) 21.

Die insgesamt 1,1 km lange Befestigung bestand aus einer Holz-Erde-Mauer mit zwei davorliegenden Spitzgräben. Die vorauszusetzenden Torbauten, Ecktürme und eventuelle Zwischentürme sind noch nicht entdeckt. Grabenunterbrechungen könnten in den geomagnetisch nicht untersuchten Flächen liegen oder bereits durch die heutige Überbauung der Südfront unzugänglich sein. Es ist vorstellbar, daß zwei Zugangswege in dem Bereich liegen, wo ein in der südlichen Lagerhälfte verlaufender Straßengraben auf die Ost- bzw. Westfront des Lagers stößt. Weitere geplante Grabungen müssen hier Aufschluß geben. Aber auch eine exzentrische Lage von Toren in der Lagerumwehrung wäre für die augusteische Zeit nicht ungewöhnlich¹⁰.

Der Doppelgraben wurde in Fläche 4 geschnitten. Im Profil ergeben sich folgende maximale Maße für die noch erkennbaren Bereiche der Spitzgräben, wobei die Tiefe von der heutigen Oberfläche aus gemessen ist (*Abb. 4*): Der innere Graben 1 ist 3,20 m breit bei 2,34 m Tiefe. Der äußere Graben 2 ist kleiner¹¹; seine Breite beträgt maximal 1,40 m, die Tiefe 1,73 m. Im oberen, stark erodierten Teil hat der Innengraben einen Böschungswinkel von 45°–50°, die unteren Grabenwände sind mit Böschungen von 60° steiler erhalten und lassen sich gut mit den Verhältnissen im Lager von Dorlar vergleichen¹². Der Außengraben hat einen Böschungswinkel von 55° und war offensichtlich nicht so steil. Diese Unterschiede innerhalb der Gräben wie auch zwischen den beiden gegenüberliegenden Profilen (vgl. *Abb. 4*) lassen zum augenblicklichen Zeitpunkt eine Rekonstruktion der ursprünglichen Ausmaße des Grabensystems nicht zu. Der Abstand zwischen den Spitzen der Gräben 1 und 2 beträgt 10 m. Die Spitze des inneren Grabens endete direkt über dem anstehenden Terrassenschotter. Sie war homogen mit tonigem Lößlehm angefüllt. Ein Manganband etwa 0,50 m über der Grabenspitze zeigt die Obergrenze dieser sterilen Einschwemmschicht an. In der Grabeneinfüllung darüber, durchsetzt mit steinigem Material, fand sich Keramik und direkt über dem Manganband in tonigem Material ein 2 v.–4 n. Chr. geprägter Denarius des Augustus (Münzliste Nr. 9). Bei dem steinigem Verfüllungsmaterial könnte es sich eventuell um Reste der in den Graben gestürzten Holz-Erde-Mauer handeln, denn Reste gleichen Materials fanden sich direkt über den Pfostenstandspuren der Holz-Erde-Mauer. Die römerzeitliche Geländeoberfläche konnte nicht festgestellt werden, auch im Bereich der Holz-Erde-Mauer fanden sich keine Hinweise.

Die etwa 3,20 m breite Mauer bestand aus einer vorderen und einer hinteren Pfostenreihe. Fundamentgräben waren im Baggerplanum nicht klar zu erkennen¹³. Die Pfosten der vorderen Wallversteifung hatten, soweit im Profil erkennbar, einen Abstand von etwa 1 m von der Innenkante des inneren Grabens; dies deutet auf eine

¹⁰ Im geomagnetischen Bild waren Unterbrechungen nicht klar erkennbar, obwohl an der Westfront ein Durchlaß von etwa 5 m Breite sich eventuell andeutet; von Schnurbein/Köhler (Anm. 1) 198.

¹¹ Kleinere äußere Gräben bei einem doppelten Lagergraben wurden ebenso festgestellt in Marktbreit: Pietsch/Timpe/Wamser (Anm. 9) 283 und Haltern-Hauptlager: von Schnurbein (Anm. 9) Abb. 5.

¹² von Schnurbein/Köhler (Anm. 1) 196–197 Anm. 6 u. 7 Abb. 3.

¹³ Die Holz-Erde-Mauern der frühkaiserzeitlichen Lager von Anreppen, Dangstetten und Oberaden wiesen Pfostengräben auf: H. Beck, Ein römisches Lager an der oberen Lippe bei Anreppen, Kr. Büren. *Germania* 48, 1970, 64; G. Fingerlin, Dangstetten, ein augusteisches Legionslager am Hochrhein. Vorbericht über die Grabungen 1967–1969. *Ber. RGK* 51–52, 1970–1971, 206 f.; J.-S. Köhlborn/S. von Schnurbein, Das Römerlager in Oberaden III. Die Ausgrabungen im nordwestlichen Lagerbereich und weitere Baustellenuntersuchungen der Jahre 1962–1988. *Bodenalt. Westfalen* 27 (Münster 1992) 17 ff.



- (a) Oberboden, verwitterter Lößlehm
- (b) hellbrauner verwitterter Lößlehm
- (c) dunkelbrauner Lößlehm, gleitender Übergang zu (d)
- (d) dunkelbrauner - grauer Lößlehm
- (e) Grabenfüllung, toniger Lößlehm mit relativ hohem Geröllanteil u. Manganeinschlüssen
- (f) Pfostenverfärbung
- (g) Grubenverfüllung, hell - dunkelbrauner, toniger Lößlehm
- (h) Grabenverfüllung, Lößlehm mit hohem Tongehalt u. Manganeinschlüssen
- (i) anstehender Boden, Lößlehm mit hohem Tongehalt
- (j) pseudovergleiter Lößlehm
- (k) Terrassenschotter

Abb. 4. Lahnau-Waldgirmes, Lahn-Dill-Kreis. Schnitt durch die Lagerbefestigung in Fläche 4. - Zeichnung: R. Lieser.

schmale Berme. Die einzelnen Pfosten lagen etwa 3 m auseinander¹⁴. Die Pfostengruben reichten in der äußeren Reihe noch bis etwa 1,40 bzw. 1,14 m, in der inneren Reihe bis 1,34 bzw. 1,44 m unter die heutige Oberfläche. Diese Unregelmäßigkeiten in der Grubentiefe können aufgrund des bisher einzigen Grabenschnittes noch nicht beurteilt werden¹⁵. Die Verfärbung des eigentlichen Pfostens zeichnete sich nur im Nordprofil in der inneren Pfostenreihe ab. Er war etwa 0,20 m dick¹⁶.

Rund 0,70 m vor dem äußeren Spitzgraben wurde eine ca. 1,40 m breite und ca. 1,40 m tiefe Grube oder der Teil eines weiteren Grabens angeschnitten. Die Eintiefung, die nicht näher bestimmbare römische Keramik enthielt, weist eine etwa 0,40 m breite Sohle auf und schneidet die die Grabenfüllungen überlagernden Schichten. Sie dürfte daher wohl nachlagerzeitlich sein. Die Funktion dieses Befundes ist noch nicht zu erklären, da die Eintiefung nicht in der Fläche aufgedeckt werden konnte.

Innenbebauung

Die auf einer Fläche von 6900 m² im Lagerinnenraum durchgeführte magnetische Prospektion ergab Anomalien, die Grubenverfüllungen und einen annähernd parallel zur Nord- und Südflanke verlaufenden Graben anzeigten. Spuren einer Bebauung zeichneten sich nicht ab. Erst in einer 1000 m² großen Grabungsfläche (Fläche 1–3) konnten dann im Sommer 1994 Teilgrundrisse von Holzgebäuden freigelegt werden (Abb. 5).

Die aufgedeckten Einzelpfostengruben¹⁷ hatten einen Durchmesser von 0,12–0,51 m und reichten meist noch weniger als 0,20 m unter das Planum. Einige erreichten eine Tiefe von 0,20–0,30 m, nur fünf Pfostengruben waren über 0,30 m eingetieft. Manchmal war der eigentliche Pfosten als Verfärbung erkennbar. In einigen Pfostengruben fand sich römische Keramik, ein Hinweis auf die Datierung ist damit gegeben. Mehrere Pfosten liegen in parallelen Fluchten, die sich zu einem langrechteckigen Bau ergänzen lassen. Insgesamt ist die Erhaltung der Bauspuren jedoch zu lückenhaft, um hier bereits eine genauere Rekonstruktion vorzulegen. Die Pfostenreihen liegen im rechten Winkel zu einer südlich davon W–O verlaufenden Straße, aber nicht parallel zur Ost- oder Westfront des Kastells. Die 9 m breite Schmalfront des Gebäudes war durch vier mächtige Pfostengruben (Durchmesser 0,81–1,23 m), die untereinander im Abstand von 3 m lagen, gekennzeichnet. Möglicherweise befand sich hier eine Portikus, zumal wenn das Gebäude zur Straße hin ausgerichtet war. In Marktbreit aufgedeckte 8,60 m breite Truppenunterkünfte wiesen einen 15,5 m breiten Kopfbau mit Portikus auf¹⁸. Zur Innengliederung des mindestens 21 m langen Gebäudes in Waldgirmes läßt sich nur wenig sagen. Eine parallel zur Schmalfront verlaufende Pfostenreihe unterteilt das Gebäude bei 12 m.

¹⁴ Der 3 m breite Grabungsschnitt durchschnitt jeweils genau zwei Pfosten der Vorder- und Hinterfront der Holz-Erde-Mauer, beim Abbagern konnten dazwischen keine weiteren Pfostengruben beobachtet werden. Entsprechende Maße wurden beobachtet in Haltern-Hauptlager: von Schnurbein (Anm. 9) 47 und in Marktbreit: L. Wamser, Ein augusteisches Legionslager auf dem Kapellenberg bei Marktbreit. Arch. Jahr Bayern 1986 Abb. 73.

¹⁵ Unregelmäßige Grubentiefen sind auch in Haltern-Hauptlager belegt: von Schnurbein (Anm. 9) 48.

¹⁶ Ebenso in Haltern-Hauptlager: von Schnurbein (Anm. 9) 48.

¹⁷ Aus Einzelpfosten errichtete Baracken in Oberaden, Dangstetten, Rödgen, Friedberg-Rederzhäusen: J.-S. Kühlborn in: Kühlborn/von Schnurbein (Anm. 13) 70 Anm. 245–248.

¹⁸ Pietsch/Timpe/Wamser (Anm. 9) 297 Abb. 14.



Abb. 5. Lahnau-Waldgirmes, Lahn-Dill-Kreis. Grabungsflächen 1–3 im östlichen Lagerbereich. M. 1:200.

Etwa 8–9 m östlich dieses langrechteckigen Pfostenbaus befand sich in Ansätzen eine weitere, in gleicher Flucht liegende Pfostenreihe, die zu einem zweiten Gebäude gehören könnte, zumal in der bebauungsfreien Zwischenzone mehrere Gruben lagen. Bei den östlich dieser Pfostenreihe liegenden flachen muldenförmigen Eintiefungen könnte es sich um Herdstellen innerhalb dieses Gebäudes handeln¹⁹.

Ältere Siedlungsspuren im Bereich des Lagers lassen sich zum augenblicklichen Zeitpunkt nicht fassen. Die in der Nordwestecke der Fläche 3 gelegene Grube 94/3/1 wurde von drei Pfosten des westlichen Pfostenbaues geschnitten. Chronologisch läßt sich ihr Inhalt nicht von dem der anderen Gruben trennen. Innerhalb dieses Gebäudes wurde ein etwa 5,50 m langes, etwa 0,15 m tiefes und bis zu 0,20 m breites Gräbchen freigelegt, daß an seinem östlichen Ende rechtwinklig umbog. Dieses Gräbchen liegt in einer anderen Flucht als die Pfostenreihen. Die sich durch diese Strukturen andeutende eventuelle Mehrphasigkeit des Fundplatzes kann erst durch weitere großflächige Grabungen geklärt werden.

Mit den aufgedeckten Bebauungsstrukturen wird deutlich, daß es sich in Waldgirmes um ein ausgebautes Standlager handelt, und nicht wie in Dorlar um ein Feld- oder Marschlager. Die Funktion dieser im östlichen Lagerbereich liegenden Gebäude muß zunächst noch offen bleiben, solange nicht die Gesamtstruktur der Lagergliederung erkennbar ist. Die Gebäudebreite von ca. 9 m läßt an Barackenbauten denken, ein Maß, das sich wie oben erwähnt in Marktbreit wiederfindet. Ob die Mannschaftsunterkünfte teils als Pfostenbauten oder als Zelte zu rekonstruieren sind, sei zunächst aufgrund der eingeschränkten Untersuchungsfläche dahingestellt²⁰.

Lagerstraße

Das Straßennetz innerhalb des Lagers ist nur ansatzweise bekannt. Eine in Ost-West-Richtung verlaufende Straße ist nach der Lage eines Entwässerungsgrabens anzunehmen. An der östlichen und westlichen Lagerfront sowie in der östlichen Lagerhälfte war der Graben in der Geomagnetik sichtbar (*Abb. 3*). In Fläche 3 wurde er auf einer Länge von 25 m freigelegt und untersucht. Durch die im Planum bis zu 2,86 m breite Grabenverfüllung wurden drei Profilschnitte gelegt. Dabei zeigte sich, daß es sich um zwei verschiedene Strukturen handelte.

Ein 0,94–1,03 m breiter Graben (Graben A) reichte noch bis 0,70 m unter Planumshöhe. Er hat nur leicht nach unten einziehende Wände und eine ebene Sohle von 0,50–0,60 m Breite. Dieser nahezu rechteckige Querschnitt des Grabens läßt eine ehemalige Holzverschalung vermuten. Holzreste ließen sich allerdings nicht nachweisen. Bis in eine Tiefe von 0,42 m unter Planumshöhe wies der Graben eine dunklere, stark holzkohlehaltige Einfüllschicht auf. In ihr fand sich Keramik, die an einigen Stellen auch konzentriert auftrat. Hinzu kommen insgesamt sechs Münzen, fünf Prägungen der Lugdunum-Altar-Serie I und eine Aduatuker-Münze (Münzliste Nr. 4, 14–17 und 21). Es folgt darunter eine mittelbraune Zone, die starke Anteile hellen Schluffs und nur noch wenig Holzkohle aufwies. Keramik und Knochen waren hier noch vereinzelt

¹⁹ Vgl. z.B.: D. Baatz, *Kastell Hesselbach und andere Forschungen am Odenwaldlimes*. Limesforschungen 12 (Berlin 1973) 40–41.

²⁰ D. Baatz, *Hibernacula*. *Germania* 63, 1985, 147–154; J.-M. A. W. Morel, *Tents or Barracks?* In: V. A. Maxfield/M. J. Dobson (Hrsg.), *Roman Frontier Studies 1989*. *Proceedings of the XVth International Congress of Roman Frontier Studies* (Exeter 1991) 376 ff.; J.-S. Kühlbörn in: *Kühlbörn/von Schnurbein* (Anm. 13) 61 ff.

zu beobachten. Der unterste Teil des Grabens ist verfüllt mit anstehendem Lößlehm, vermischt mit mittelbraunem Schluff.

Über Graben A und nördlich über ihn hinausgreifend befand sich eine ca. 2,0 m breite muldenförmige Eingrabung (maximale Tiefe unter Planumshöhe: 0,20 m) mit unregelmäßiger Sohle (Graben B). In der mittelbraunen schluffigen Verfüllung fand sich nur wenig Holzkohle, kaum römische Keramik und Metallfunde. Überwiegend wurde neuzeitliche Keramik geborgen. Von Norden her stoßen mit hellem Schluff gefüllte Erosionsrinnen auf diesen Graben. Möglicherweise handelt es sich dabei um Begrenzungsgräben ehemaliger neuzeitlicher Ackerparzellen.

Graben A ist als Abwasserkanal einer Straße anzusprechen. 8 m nördlich und parallel zum Graben verläuft die oben bereits beschriebene Pfostenreihe eines Gebäudes oder einer Portikus²¹. Dazwischen befindet sich, in einem Abstand von 3 m zum Graben, eine 5,50 m lange und 3,60 m breite Grube, die noch bis zu 0,30 m unter das Planum reichte. Etwa 5 m südlich des Grabens wurden in der Südwestecke der Grabungsfläche eine weitere Grube und eine Pfostengrube freigelegt²². Ansonsten waren auf einer Breite von 11 m keine Befunde vorhanden. Ob es sich um einen mittig oder randlich in der Straße verlaufenden Entwässerungsgraben handelt oder um den nördlichen zweier seitlicher Straßengräben, ist nicht zu entscheiden²³.

Bisher sieben Gruben wurden freigelegt. Sie sind von unterschiedlicher Form und Größe. Drei Gruben in einem 8 m breiten Geländestreifen zwischen den beiden aufgedeckten Gebäuden waren noch 0,44–0,58 m unter Planumshöhe eingetieft. Neben Keramik und Metallfunden wiesen sie in ihrer Einfüllung mehr oder weniger starke Anteile an Holzkohle und verziegeltem Hüttenlehm auf. Die langrechteckige Grube 93/1/1 war 2,12×1,01 m groß und nach den Holzresten zu urteilen ursprünglich holzverschalt. Es könnte sich um eine Vorratsgrube oder ein Wasserbecken²⁴ handeln. Grube 93/1/5 hatte einen Durchmesser von 2,0 m und wies an ihren Rändern und auf der Sohle konzentriert Holzkohle und verziegelten Lehm auf. Auffällig waren die in ihr gefundenen Eisenwerkzeuge (u.a. ein kleiner Steckamboß). Möglicherweise handelt es sich um die Überreste eines Schmiedeherd.

Die im Bereich der Lagerstraße freigelegten Gruben (94/3/5 und 94/3/6) waren nicht so tief erhalten, maximal 0,30 m. Auch in ihnen fanden sich Keramikscherben und Metallfunde. Für die gleiche Abfallsammlung und -beseitigung spricht, daß gerade in diesen Gruben dieselbe Keramik vorhanden war, bei einigen Typen sogar in gleichen Anteilen. Unterschiede zeigen sich zu den zwischen den Gebäuden gelegenen Gruben. Dies könnte auf eine ursprünglich andere Funktion der dortigen Gruben deuten. Ob die Verfüllung der Gruben mit Abfall bei Auflassung des Lagers geschah oder noch während dessen Belegung, ist schwer zu entscheiden²⁵.

²¹ Vgl. beispielsweise die Kolonnaden in Intervallen von 3 m entlang der *via principalis* in Usk: W. H. Manning, *The Fortress Excavations 1968–1971. Report on the Excavations at Usk 1965–1976* (Cardiff 1981) 117.

²² Vgl. die in die Straßentrasse eingegrabenen Abfallgruben in Haltern-Hauptlager im Bereich der *via principalis* und der *via quintana*: von Schnurbein (Anm. 9) 54–55.

²³ Straßenbreite in Haltern-Hauptlager: 30 m (*via principalis*), 16–20 m (*via quintana*): von Schnurbein (Anm. 9) 54–55.

²⁴ Zur Wasserversorgung in römischen Kastellen: H. Schönberger, *Kastell Künzing-Quintana. Die Grabungen von 1958 bis 1966. Limesforschungen 13* (Berlin 1975) 70 ff.

²⁵ Mit einer Entsorgung von Abfall außerhalb des Kastells muß auch gerechnet werden, vgl. z.B.: E. Ettliger/Ch. Simonett, *Römische Keramik aus dem Schutthügel von Vindonissa. Veröff. Ges. Pro Vindonissa 3* (Basel 1952).

Funde

Obwohl bisher nur etwa 1% der Lagerinnenfläche ergraben ist, ist bereits ein hoher Fundanfall zu verzeichnen. Damit steht Waldgirmes im deutlichen Gegensatz zum benachbarten Dorlar. Die Metall- und Keramikfunde stammen hauptsächlich aus den Gruben und dem Straßengraben. Die verschiedenen Objektgruppen sollen hier nur kurz vorgestellt und kommentiert werden, da sowohl Fundrestaurierung als auch Fundaufnahme noch nicht völlig abgeschlossen sind.

A. W.

Die Fundmünzen

Bei den drei Grabungskampagnen 1993–1994 wurden insgesamt 37 Münzen geborgen, dazu ein Lesefund von einem benachbarten Acker.

Mit einer Ausnahme, einem augusteischen Denarius (Münzliste Nr. 9), handelt es sich um Bronzemünzen: sechs keltische und 24 römische Gepräge sowie zwei nicht näher zuweisbare Stücke und vier Fragmente. Dazu kommt eine neuzeitliche Münze aus dem Baggerplanum. Dies ist ein recht hoher Fundanfall (Marktbreit hatte bis 1992 lediglich neun Münzen ans Tageslicht gebracht), und die 26 genauer bestimmbareren Stücke erlauben eine erste, statistisch durchaus gültige Auswertung.

Münzliste (Abb. 6)

Keltische Münzen

	<i>„Aduatuci“</i>			
* 1 –				
4 AE			Sch. 217	
* 5 AE			Sch. 217?	
	<i>Kelten?</i>			
* 6 AE			?	Frag.

Römische Münzen

	<i>Republik</i>			
* 7 As	155–89 v.	?	RRC ?	Halb.
	<i>Republik oder Übergangszeit</i>			
* 8 As	155–27 v.	?	?	Halb.
	<i>Augustus</i>			
* 9 D	2 v.–4 n.	Lug	RIC 207	
	<i>(Münzmeisterprägungen)</i>			
* 10 As	3–2 v.	Rom	RIC 427 ff.?	
* 11 As	16–2 v.	Rom	RIC ?	
	<i>(Prägungen von Lugdunum)</i>			
* 12 –				
17 As	7–3 v.	Lug	RIC 230	
* 18 –				
19 As	7–3 v.	Lug	RIC 230	Halb.

*20 –					
22 As	7–3 v.?	Lug	RIC 230?		
*23 As	7–3 v.?	Lug	RIC 230?		Halb.
*24 –					
25 As	7–3 v.?	Lug?	RIC 230?		
*26 As	(7–3 v.)	gall	RIC 230-Typ		Barb.
*27 As	(7–3 v.)	gall	RIC 230-Typ		Barb., Halb.
	<i>Augustus?</i>				
*28 As	16–2 v.	?	RIC ?		Rs.: Gst.
*29 As	16–2 v.	?	RIC ?		Frag.
*30 As	16–2 v.	?	RIC ?		Halb.
	<i>Nicht näher zuweisbar</i>				
*31 AE	Ende 1. Jh. v.– Anfang 1. Jh. n.	?	?		
*32 AE2	?	?	?		
*33 –					
36 AE	?	?	?		Frag.
*37 AE4	2. H. 3.–4. Jh.	gall	?		Barb.

Neuzeitliche Münze

*38 1 Heller 1821

-
- 1 WiLAD EV 93/87, 783. Stark korrodiert. Bestimmung wahrscheinlich.
 - 2 WiLAD EV 94/45, 987.
 - 3 WiLAD EV 94/45, 5630. Korrodiert, wohl wenig abgegriffen.
 - 4 WiLAD EV 94/45, 5646. Korrodiert.
 - 5 WiLAD EV 94/45, 5110. Vs.: Tetraskeles? Zuweisung unsicher.
 - 6 WiLAD EV 93/87, 729. Fragment einer (keltischen?) Bronzemünze.
 - 7 WiLAD EV 93/87, 463. Fast völlig abgegriffen.
 - 8 WiLAD EV 94/45, 981. Eher halbiert als gebrochen. Zuweisung wahrscheinlich.
 - 9 WiLAD EV 94/45, 5708. Wenig abgegriffen.
 - 10 WiLAD EV 94/45, 982. Stark ausgebrochen. Vs.: zwei kleine Einhiebe. Rs.: []A[] unter C von SC, d.h. wohl Ser. IV. Abgegriffen.
 - 11 WiLAD EV 93/87, 806. Stark korrodiert, wenig abgegriffen.
 - 12 WiLAD EV 93/87, 363. Stark korrodiert. Wenig abgegriffen.
 - 13 WiLAD EV 94/45, 937. Rs.: mehrere kleine Einhiebe. Korrodiert, wohl wenig abgegriffen.
 - 14 WiLAD EV 94/45, 5553. Korrodiert.
 - 15 WiLAD EV 94/45, 5627. Wenig abgegriffen.
 - 16 WiLAD EV 94/45, 5627. Wenig abgegriffen.
 - 17 WiLAD EV 94/45, 5603. Wenig abgegriffen.
 - 18 WiLAD EV 94/45, 916. Korrodiert, wohl wenig abgegriffen.
 - 19 WiLAD EV 94/45, 917. Korrodiert, wohl wenig abgegriffen.
 - 20 WiLAD EV 94/45, 5122. Vs.: []R[]?; Kopf nach r. Rs.: Victoria auf Säule? Einhieb auf Vs. Bestimmung unsicher.
 - 21 WiLAD EV 94/45, 5601. Rs.: Altar. Korrodiert, wohl wenig abgegriffen.
 - 22 WiLAD EV 94/45, 5631. Rs.: Altar. Stark ausgebrochen. Leichter Einhieb auf Rs. Korrodiert.
 - 23 WiLAD EV 94/45, 974. Wohl Altar-Serie I. Korrodiert, wohl wenig abgegriffen.
 - 24 WiLAD EV 94/45, 5585. Rs.: Altar? Korrodiert.
 - 25 WiLAD EV 94/45, 5587. Rs.: Altar? Korrodiert.

- 26 WiLAD EV 94/45, 5629. Vs.: PONTMAX[]]. Rs.: ROMET[]? Gew.: 5,20 g. Guter Stil. Kleiner Einrieb auf Rs. Wenig abgegriffen.
- 27 WiLAD 94/45, 5148. Rs.: []VC spiegelverkehrt unter Altar. Gew.: 4,10 g. Guter Stil. Vs.: fünf Einhiebe. Rs.: zwei Einhiebe. Unregelmäßig (mit schmalen Meißel?) halbiert. Abgegriffen.
- 28 WiLAD EV 94/45, 5572. Rs. Gst.: VAR? Korrodiert.
- 29 WiLAD EV 94/45, 5642. Halbiert? Korrodiert.
- 30 WiLAD EV 94/45, 6042. Völlig korrodiert.
- 31 WiLAD EV 94/45, 910. Kleinbronze, keine erkennbare Prägung, vollständig abgegriffen? Keltische Kleinbronze bzw. Quadrans?
- 32 WiLAD EV 94/45, 5671. Korrodiert.
- 33 WiLAD EV 95/45, 5632. Verbeultes, ausgebrochenes Bronzefragment. Münze? Zwei kleine Einhiebe.
- 34 WiLAD EV 93/87, 729. Stark ausgebrochenes Fragment. Korrodiert.
- 35 WiLAD EV 94/45, 6043. Stark ausgebrochenes Fragment, korrodiert.
- 36 WiLAD EV 94/45, 6043. Stark ausgebrochenes Fragment, korrodiert.
- 37 Privat. Gew.: 0,22 g. Streufund von Lagerinnenfläche, gefunden bei Ortsbesichtigung, 20.5.1994. Korrodiert.
- 38 WiLAD EV 94/45, 957. Korrodiert.

Chronologische Auswertung

In ihrer Zusammensetzung entspricht die Bronzemünzreihe in etwa den Fundmünzen aus Haltern, auch mit Kalkriese bestehen deutliche Ähnlichkeiten (*Tab. 1* und *Abb. 7*). Damit wäre ein erster chronologischer Anhaltspunkt im ersten Jahrzehnt n. Chr. gegeben.

Auch wenn alle bestimmbar Bronzemünzen aus Waldgirmes vor 2 v. Chr. geprägt wurden²⁶, ist wohl nicht mit einer Gründung des Lagers vor der Zeitenwende zu rechnen. Die Emissionen von Nemausus, die im 11–8/7 v. Chr. belegten Lager Oberaden noch 98 % der Bronzemünzen ausmachen, spielen schon keine Rolle mehr²⁷. Den Hauptteil der Münzreihe bilden die Prägungen der ersten Altar-Serie aus Lugdunum, die ca. 7–3 v. Chr. geprägt wurden, zusammen mit den sog. „Aduatuci“-Kleinbronzen vom Niederrhein, die in das letzte vorchristliche Jahrzehnt zu datieren sind²⁸. Münzmeisterprägungen aus Rom sowie republikanische Aes-Gepräge sind nur in

²⁶ Nach der herrschenden numismatischen Meinung wurde von 3 v. bis 10 n. Chr. keine Bronze geprägt. Allerdings bleibt diese angenommene Prägeunterbrechung nicht ohne Probleme. Fundstellen wie Waldgirmes und vor allem Kalkriese (s. unten Anm. 34) zeigen, daß römische Soldaten im ersten Jahrzehnt n. Chr. hauptsächlich mit frischem Kurant, in diesem Fall der ersten Altar-Serie von Lugdunum, versorgt wurden. Dabei muß es sich um erhebliche Mengen an Münzen gehandelt haben, die dann alle in den Jahren 7–3 v. Chr. auf Vorrat hätten geprägt werden müssen. Es stellt sich die Frage, ob der römische Staat in der Lage war, eine derartig außerordentliche finanzielle Leistung zu erbringen.

²⁷ P. Ilisch, Die Münzen aus den Ausgrabungen im Römerlager Oberaden. In: Kühnborn/von Schnurbein (Anm. 13) 175–201.

²⁸ Zur Datierung des Anfangs der Bronzeprägung von Lugdunum siehe J. van Heesch, Proposition d'une nouvelle datation des monnaies en bronze à l'autel de Lyon frappées sous Auguste. Bull. Soc. Franc. Num. 48, 1993, 535–538. – Zur Datierung des „Aduatuci“-Typs siehe E. Nuber, Der frühromische Münzumschlag in Köln. Kölner Jahrb. 14, 1974, 28–89 bes. 60. Das Auftreten von „Aduatuci“-Kleinbronzen in Waldgirmes widerlegt die These von H. Chantraine (Novaesium III. Limesforschungen 8 [Berlin 1968] 34), daß „das spärliche Vorkommen (des „Aduatuci“-Typs) in Oberaden einleuchtend mit der Isolierung der vorgeschobenen Stellung erklärt werden (kann)“. Waldgirmes war nicht weniger isoliert als Oberaden. Dasselbe gilt für Marktbreit, wo drei der neun Münzen „Aduatuci“ sind: Pietsch (Anm. 9) 51.



Abb. 6. Münzen aus den Grabungen in Lahnau-Waldgirmes (vgl. Liste S. 348f.). – M. 1:1. Fotos: D. G. Wigg.

einem geringen Prozentsatz vorhanden. Die beiden letztgenannten Gruppen scheinen in größeren Mengen erst in tiberischer Zeit, d. h. lange nach ihrer Prägung, nach Nordgallien gelangt zu sein²⁹.

²⁹ K. Kraft, Das Enddatum des Legionslagers Haltern. Bonner Jahrb. 155/156, 1955/1956, 95–111 bes. 107.

	Prägegruppen (Anzahl der Münzen)				
	Republik	Nemausus	"Aduatuci"	Lugdunum I	Münzmeister
Haltern	29	104	851	1088	177
Waldgirmes	2	0	5	16	2
Kalkriese	1	1	2	98	7

Tab. 1. Augusteische Bronzemünzen aus Waldgirmes, Haltern und Kalkriese.

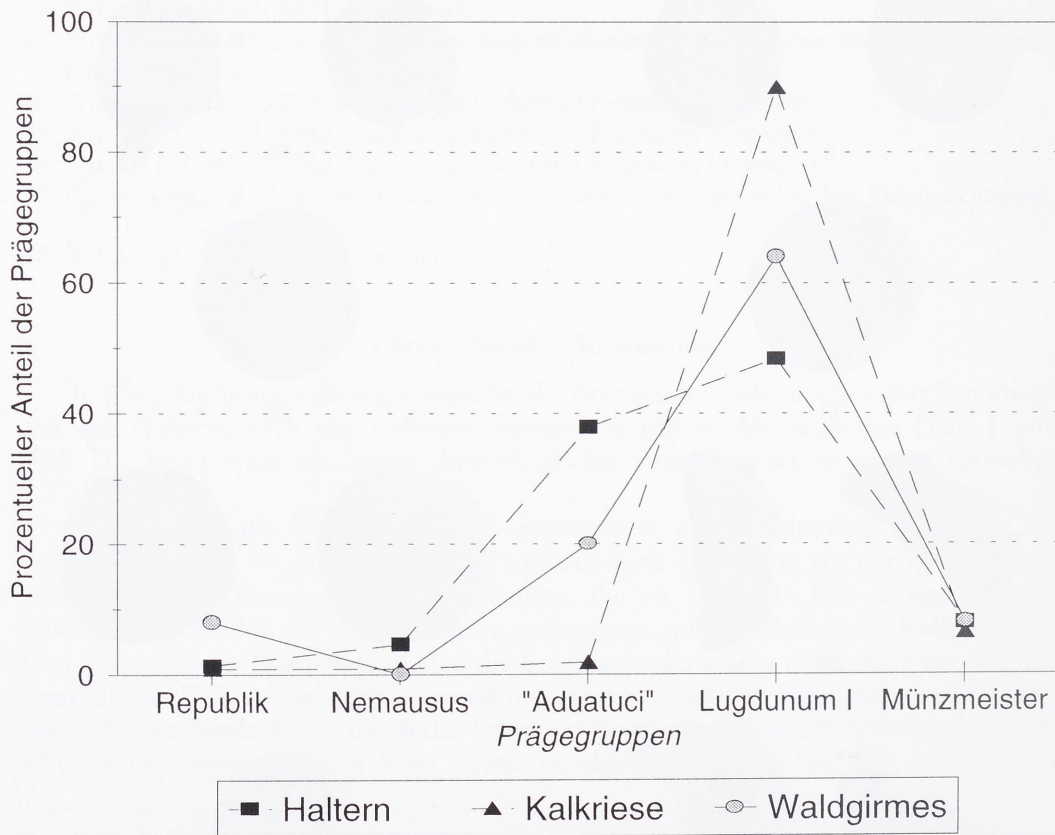


Abb. 7. Vergleichende Übersicht der augusteischen Bronzemünzen aus Waldgirmes, Haltern (FMRD VI 4057) und Kalkriese (nach Berger [Anm. 32]).

Damit stellt sich die Frage nach dem Schlußdatum der Münzreihe. Die niedrige Zahl von Münzmeister- und republikanischen Stücken weist schon darauf hin, daß mit einem ähnlichen oder gar früheren *terminus ante quem* als Haltern und Kalkriese zu rechnen ist. Dies wird für Waldgirmes untermauert durch das Fehlen der zweiten Altar-Serie von Lugdunum, die 10–14 n. Chr. geprägt wurde, auch wenn erst zehn Altar-Prägungen einer bestimmten Serie zugewiesen werden können³⁰. Allerdings ist

³⁰ Dank der Arbeit von J. van Heesch ist es nun möglich, die beiden Altar-Serien allein anhand der Rückseite voneinander zu unterscheiden: J. van Heesch, Note sur le représentation de l'autel de Lyon sur les monnaies d'Auguste et les imitations. Bull. Cercle Études Num. 29, 1992, 81–84. Bei den Münzen aus

zu betonen, daß diese chronologischen Schlüsse sich lediglich auf das bisher ausgegrabene Areal beziehen können³¹.

Gegenstempel

Lediglich auf einer Münze kommt ein Gegenstempel vor, der allerdings kaum erkennbar ist. Eventuell handelt es sich um den bekannten VAR-Gegenstempel des 9 n. Chr. im Teutoburger Wald ums Leben gekommenen Statthalters P. Quinctilius Varus. Die Lesung ist aber sehr unsicher (*Abb. 6, 28*). Der Prozentsatz an Münzen mit Gegenstempel (5% der augusteischen Bronzemünzen) ist sehr gering verglichen mit Haltern (13%) und Kalkriese (90%). Dies ist vielleicht auf die noch relativ niedrige Gesamtzahl von Münzen aus Waldgirmes und daraus resultierende statistische Unsicherheiten zurückzuführen. Es besteht aber auch eine weitere Erklärungsmöglichkeit: Die in Haltern und Kalkriese am häufigsten vorkommenden Gegenstempel, AVG und IMP mit Lituus, wurden offensichtlich am Niederrhein angebracht und sind am Mittelrhein erheblich seltener³². Chronologische Faktoren, wie etwa, daß Waldgirmes vor der Anbringung der Gegenstempel aufgelassen wurde, müssen also keine Rolle spielen.

Halbierungen

Sieben der 23 republikanischen bzw. frühkaiserzeitlichen Bronzemünzen, d. h. 30,4%, sind halbiert, etwas mehr als in Haltern. Schon K. Kraft machte darauf aufmerksam, daß der Höhepunkt des Halbierungsbrauches erst in tiberischer Zeit einsetzte³³. Jedoch ist wiederum zu bedenken, daß die Münzreihe aus Waldgirmes wohl noch zu klein ist, um aus dieser Zahl chronologische Schlüsse ziehen zu dürfen, beispielsweise, daß Waldgirmes ans Ende des Halterner Horizonts tendiert³⁴.

Einhiebe

Auffällig sind die kleinen Einhiebe auf vielen der Münzen (*Abb. 6, Nr. 10, 26 u. 27*). Es handelt sich dabei keineswegs um Halbierungsversuche, auch für Prüfmärken

Waldgirmes sind zehn (acht offizielle und zwei Imitationen) sicher der ersten Serie zuzuweisen, bei den restlichen sechs gibt es keinerlei Hinweise auf die zweite Serie.

³¹ So weist S. von Schnurbein, *Ber. RGK 62*, 1981, 36 Anm. 130 auf Unterschiede in der Münzstatistik der verschiedenen Grabungskampagnen in Haltern hin.

³² Mit Recht beschreibt H. Chantraine (*Novaesium VIII. Limesforschungen 20* [Berlin 1982] 35) IMP mit Lituus als den „Hausstempel“ von Haltern. Dort ist er auf 8,9% der Altar I Asses zu finden (Kalkriese sogar 31,6%). In Nijmegen, Hofheim und Mainz fehlt er auf Altar I. In Neuss ist lediglich ein Exemplar verzeichnet. Der Verbreitungsschwerpunkt von AVG liegt eindeutig am Niederrhein. So kommt er vor auf 12% der Altar-Serie I Asses in Nijmegen und Neuss, in Kalkriese auf 24,5%, in Mainz hingegen auf nur 5,7% und fehlt in Hofheim. Zu Kalkriese: F. Berger, *Die Münzfunde von Kalkriese*. In: W. Schlüter, *Archäologische Zeugnisse zur Varusschlacht? Die Untersuchungen in der Kalkrieser-Niewedder Senke bei Osnabrück*. *Germania 70*, 1992, 396–402 bes. 400; zu Nijmegen: D. W. Mac Dowall/A. V. M. Hubrecht/W. J. A. de Jong, *Description of the Collections in the Provinciaal Museum G.M. Kam at Nijmegen XII. The Roman Coins: Republic and Empire up to Nerva* (Gelderland 1992); zu Neuss: H. Chantraine a.a.O.; zu Hofheim: *FMRD V 1089–1099*; zu Mainz: *FMRD IV 1148, 1157, 1173 u. 1174*.

³³ Kraft (Anm. 29).

³⁴ Die recht niedrige Anzahl an Halbierungen in Kalkriese (10,3%) erklärt F. Berger damit, daß „der Platz... viel weniger mit Kleinstgeldumlauf zu tun (hat) als das Lager Haltern“: Berger (Anm. 32) 401. Jedoch hat man bei der Zusammensetzung der Kalkrieser Münzen den Eindruck, daß es sich um ziemlich

scheinen sie zu schwach. Ähnliche Einhiebe verzeichnet F. Berger bei den Münzen von Kalkriese³⁵.

Keltische Münzen

So weit erkennbar handelt es sich bei den bestimmbar keltischen Münzen ausschließlich um sog. „Aduatuci“-Kleinbronzen. Früher wurden diese als Zeugnis der Anwesenheit niederrheinischer Hilfstruppen in den Lagern, wo die Münzen in großer Zahl vorkommen, interpretiert. Mittlerweile ist klar, daß diese spätkeltischen Münzen in der Tat zum normalen Umlauf in Nordgallien gehören und in fast allen augusteischen Kontexten vorkommen. Allerdings sind sie am Niederrhein am häufigsten, am Mittelrhein etwas seltener³⁶.

Auffällig ist das Fehlen sämtlicher sonst im Umfeld des Lagers vorkommender keltischer Münzen, vor allem der vermutlich auf dem Dünsberg geprägten Dreiwirbelstater und des Silbertyps „mit dem tanzenden Männlein“. So gibt es keinerlei Überschneidungen zwischen den Münzreihen aus Waldgirmes und vom nahegelegenen Dünsberg³⁷. Ähnliches gilt für die Funde aus der Lahn bei Heuchelheim, wo unter den 33 Münzen lediglich eine „Aduatuci“-Münze und eine Altar-Prägung von Lugdunum ihre Entsprechung in Waldgirmes haben³⁸.

D. G. W.

Keramik und sonstige Kleinfunde

Die sich aus der Münzreihe ergebende chronologische Bestimmung wird durch das Keramikspektrum und die weiteren Metallfunde bestätigt. Obwohl zum augenblicklichen Zeitpunkt sicherlich noch kein repräsentativer Querschnitt durch das Keramikinventar vorliegt, ist dennoch schon ein enger Zusammenhang mit dem Formenbestand von Haltern und Bad Nauheim zu erkennen (*Abb. 8*).

Die glatte Sigillata macht etwa 10 % der vorhandenen römischen Keramik aus. Sie stammt nach den Qualitäten zu urteilen aus italischen Werkstätten und aus Lyon. An Gefäßformen findet sich das für spätaugusteische Stationen typische Spektrum: Haltern 1/Consp. 12.5, Haltern 7/Consp. 14.2, Haltern 2/Consp. 18.2, Haltern 8/Consp. 22.1–3, Haltern 9/Consp. 22.5.2 und Haltern 5/etwa Consp. 20.1.1. Service Ic und

frisches Kurant handelt, das noch nicht lange genug im Umlauf war, und vielleicht daher nicht Zeit gehabt hatte, um halbiert zu werden.

³⁵ F. Berger, Anhang II: Die Kupfermünzen von Kalkriese. In: ders., Untersuchungen zu den römischen Münzfunden in Nordwestdeutschland. SFMA 9 (Berlin 1992) 245–247.

³⁶ Daß die „Aduatuci“ einen Hinweis auf Hilfstruppen liefern sollen, siehe vor allem: H. Chantraine, Keltische Münzen in frühen rheinischen Legionslagern. In: G. Grasman/W. Jansen/M. Brandt (Hrsg.), Keltische Numismatik und Archaeologie 1. BAR Internat. Ser. 200 (i) (Oxford 1984) 11–19; A. Furger-Gunti, Frühe Auxilien am Rhein – keltische Münzen in römischen Militärstationen. Arch. Korrb. 11, 1981, 231–246. Neuere Ergebnisse zu den „Aduatuci“-Kleinbronzen werden vorgestellt in: D. G. Wigg, The function of the last Celtic coinages in Northern Gaul. In: C. E. King/D. G. Wigg (Hrsg.), Coin Finds and Coin Use in the Roman World. Thirteenth Oxford Symposium on Coinage and Monetary History (Oxford, Mai 1993). SFMA 10 (im Druck).

³⁷ Zum Dünsberg: FMRD V 1236–1237. Allerdings umfaßt die in FMRD vorgestellte Münzreihe vom Dünsberg lediglich 80 Münzen, ein verschwindend geringer Prozentsatz der tatsächlich dort „ausgegraben“ Stücke, so daß letzte Sicherheit in dieser Hinsicht nicht bestehen kann.

³⁸ Heuchelheim: FMRD V 1238.

Grube	93/1/1	93/1/4	93/1/5	94/3/1	94/3/2	94/3/5	94/3/6
Dünnwandige Becher							
Haltern 40	0	0	0	0	0	1	1
Belgische Ware							
Haltern 72	0	0	1	1	0	4	4
Haltern 73	0	0	0	1	0	0	1
Haltern 74	0	0	2	0	0	0	0
Haltern 80	0	0	0	0	0	3	3
Flasche	0	0	0	0	1	0	0
Haltern 85	3	2	5	3	0	7	11
Haltern 86	1	1	1	0	0	1	3
Haltern 87	1	0	2	0	1	3	3
Oberaden 94/95	0	0	3	0	0	0	1
Haltern 88	0	0	0	0	0	1	0
Krüge							
Krug	1	1	1	2	1	2	6
Haltern 55	0	0	0	0	0	0	1
Kochgeschirr							
Topf	1	1	1	0	0	2	0
Haltern 58/91	1	0	1	0	0	0	1
Haltern 56	0	1	0	0	0	0	0
Reibschüssel							
Haltern 59	0	1	1	0	0	1	0
Vorratsgefäße							
Haltern 65+97	0	0	1	1	0	0	1
Amphore	1	0	2	1	0	1	2
Terra Sigillata							
Service Ic							
Haltern 1	1	0	0	1	0	1	0
Haltern 7	0	0	0	1	0	0	0
Service II							
Haltern 2	0	0	0	0	0	1	1
Haltern 8	0	0	0	0	0	0	4
Haltern 9	0	0	0	0	0	0	1
Haltern 5	0	0	0	0	0	0	1
Teller	0	0	1	1	1	0	2

Abb. 8. Lahnau-Waldgirmes, Lahn-Dill-Kreis. Tabellarische Übersicht über das Vorkommen römischer Gefäßkeramik in ausgewählten Gruben.

Service II sind jeweils mit Tellern und Schalen vertreten, wobei die Teller des Service Ic zahlenmäßig überwiegen. Bei den Gefäßen des Service II gibt es dagegen mehr Schalen. Die Gesamtgefäßanzahl, die diesem Vergleich zu Grunde liegt, ist jedoch noch zu gering, um daraus genauere chronologische Rückschlüsse zu ziehen.

Für die frühkaiserzeitliche Chronologie von Bedeutung sind neben der Terra sigillata die dünnwandigen Becher. Zwei Gruben enthielten Fragmente von rauhkörnigen Bechern der Form Haltern 40, wie sie auch aus Dorlar und Haltern bekannt sind. Eine Abgrenzung von der Zeitstufe Dangstetten-Oberaden-Rödgen, wo die rauhwandigen Stücke fehlen, ist damit eindeutig möglich³⁹.

Die zahlenmäßig am stärksten vertretene Keramikgattung ist die „Belgische Ware“. Sie macht gut die Hälfte des römischen Keramikbestandes aus. Insbesondere die Schrägrandbecher Haltern 85 fallen durch einen hohen Anteil auf. Dies wurde auch für Bad Nauheim festgestellt⁴⁰. Gurtbecher Haltern 87, glockenförmige Fußbecher und Humpen Haltern 88 sind belegt und werden wie die ebenfalls vorhandenen konischen Schalen Haltern 80 in die Spätphase Haltern datiert. An Tellern kommen die Formen Haltern 72–74 sowohl in Terra rubra- als auch Terra nigra-Technik vor. Eine Schale Haltern 80 und ein Teller Haltern 72 weisen den Töpferstempel IVLIOS auf. Gleiche Stempel finden sich in Haltern und in Ostengland⁴¹. Drei weitere Stempel auf Terra rubra-Gefäßen, darunter ein zweizeiliger, sind nicht identifizierbar. Auf der Unterseite eines Bodenbruchstückes eines Terra nigra-Tellers Haltern 72 ist der Graffito CR zu lesen⁴². Das Verhältnis Sigillata zu Nachahmungen beträgt bei den Schalen 1:1, bei den Tellern überwiegen die Sigillata-Imitationen.

Auch die Grätenbecher gelten als Leitform augusteischer Zeit⁴³. Sie sind in Waldgirmes bisher mit mindestens sieben Exemplaren gut vertreten. In Oberaden, Haltern und Friedberg bleiben sie selten, in Bad Nauheim sind sie häufiger.

Krüge sind nur sehr fragmentiert vorhanden, einzig die Form Haltern 55 ist belegt. Zum Kochgeschirr zählen die vorhandenen Töpfe Haltern 58/91 und die sog. Kochschüssel Haltern 56 (Schüssel mit Horizontalrand). Reibschüsseln mit Vertikalrand (Halterne 59) ließen sich in zwei Gruben nachweisen. Die Gruppe der Vorratsgefäße/Transportbehälter ist vertreten durch bisher mindestens drei *dolia* und Amphorenfragmente, die zu Ölamphoren des Typs Oberaden 83/Halterne 71/Dressel 25 gehören. Dies ist eine in den frühen Lagern weit verbreitete Form. Möglicherweise zu Fischesaucenamphoren von der Iberischen Halbinsel gehören die Randfragmente mit unterschrittener Randlippe (Dressel 7 bis Dressel 11).

Das Keramikvorkommen insgesamt zeichnet sich durch einen hohen Anteil an handgemachter germanischer Keramik aus⁴⁴ (Abb. 10; 12). Bei dem Keramikmaterial aus allen Gruben zusammen sind römische Drehscheibenware und handgemachte

³⁹ von Schnurbein/Köhler (Anm. 1) 200–201.

⁴⁰ Simon (Anm. 9) 224.

⁴¹ Vgl. Haltern: auf Platte Typ 72: Bodenalt. Westfalen 6 (Münster 1943) 32 Taf. 15 B 23; Camulodunum: C. F. C. Hawkes/M. R. Hull, Camulodunum. First Report on the Excavations at Colchester 1930–1939. Rep. Res. Comm. Soc. Antiqu. London 14 (Oxford 1947) 211 Taf. XLVI.

⁴² Vgl. Haltern: B. Galsterer, Die Graffiti auf der römischen Gefäßkeramik aus Haltern. Bodenalt. Westfalen 20 (Münster 1983) 45 Taf. 7 auf TS; Moers-Asberg: T. Bechert, Steindenkmäler und Gefäßinschriften. Funde aus Asciburgium 4 (Duisburg 1976) 35; 52 Nr. 30 auf TS (augusteisch-tiberisch).

⁴³ M. Vegas, Die augustische Gebrauchskeramik von Neuss. Novaesium VI. Limesforschungen 14 (Berlin 1975) 20f.; Simon (Anm. 9) 173.

⁴⁴ Eine vollständige Vorlage der Funde erfolgt durch D. Walter und A. Wigg, Frankfurt/Main.

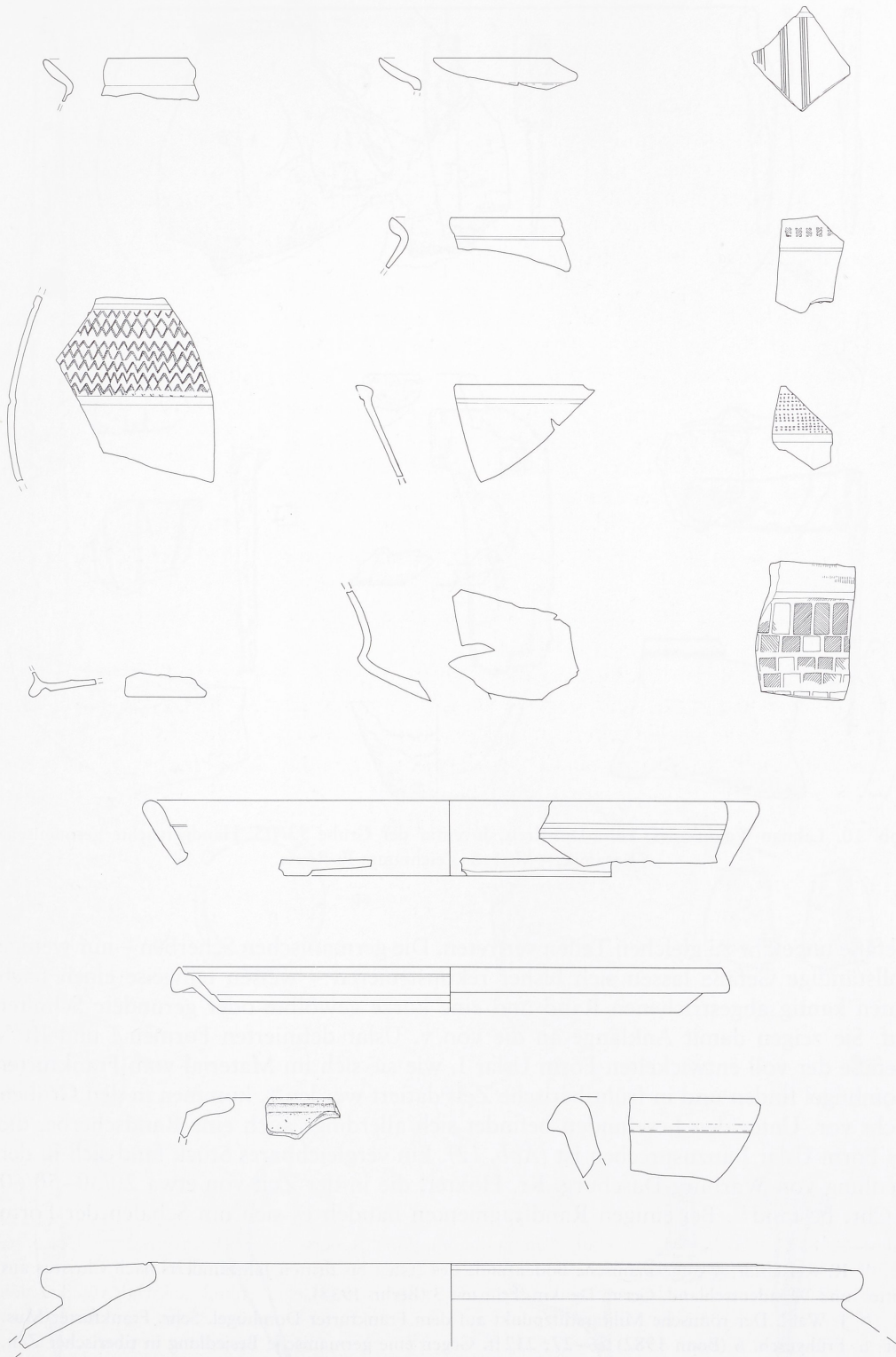


Abb. 9. Lahnu-Waldgirmes, Lahnu-Dill-Kreis. Inventar der Grube 93/1/5. Römische Keramik – M. 1:3.
Zeichnung: E. Reuss.

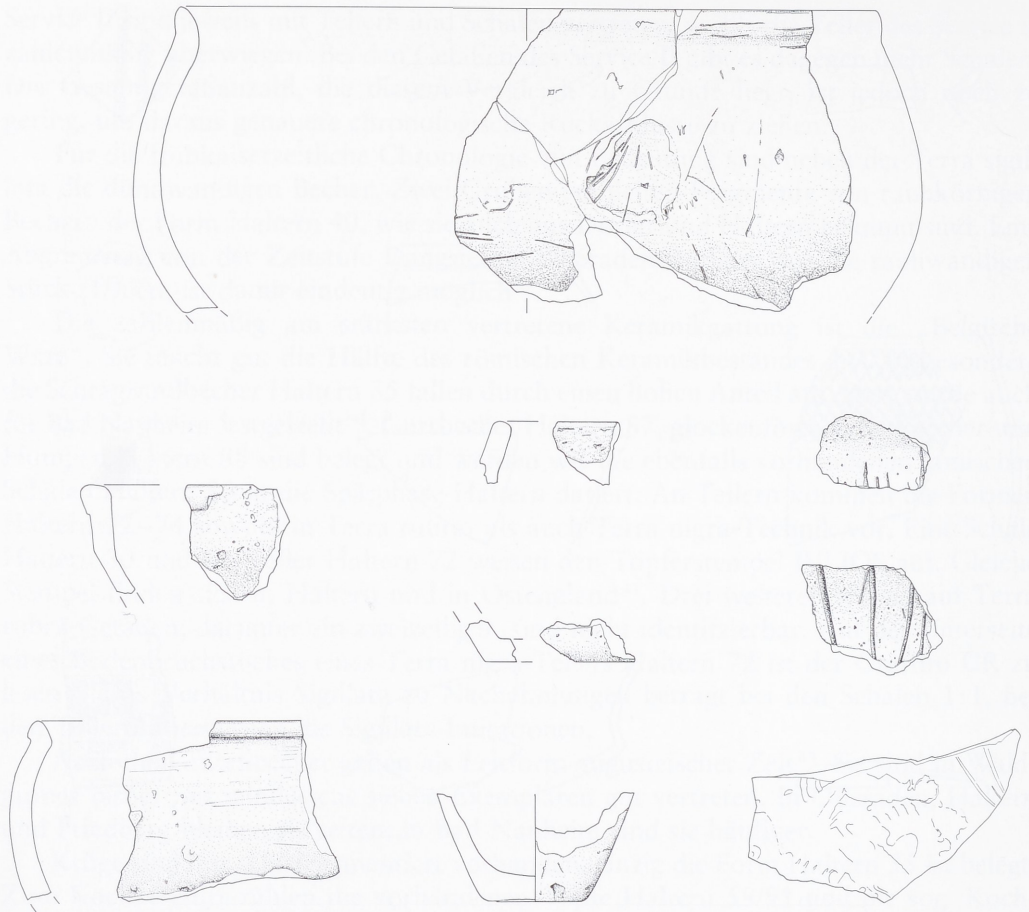


Abb. 10. Lahnau-Waldgirmes, Lahn-Dill-Kreis. Inventar der Grube 93/1/5. Handgemachte germanische Keramik. – M. 1:3. Zeichnung: E. Reuss.

Gefäße ungefähr zu gleichen Teilen vertreten. Die germanischen Scherben – nur wenige vollständige Gefäße lassen sich bisher rekonstruieren – weisen teilweise einen nach innen kantig abgestrichenen Rand und eine kurze gewölbte oder gerundete Schulter auf. Sie zeigen damit Anklänge an die von v. Uslar definierten Formen I und III⁴⁵. Gefäße der voll entwickelten Form Uslar I, wie sie sich im Material vom Frankfurter Domhügel finden und in frühtiberische Zeit datiert werden⁴⁶, kommen in den Gruben nicht vor. Unter den Lesefunden befindet sich allerdings auch eine Randscherbe, die als Form Uslar I anzusprechen ist (Abb. 12). Ein vergleichbares Stück fand sich in der Siedlung von Warburg-Daseburg, Kr. Höxter, die in der Zeit von etwa 20/30–50/60 n. Chr. bestand⁴⁷. Bei einigen Randfragmenten handelt es sich um Schalen der Form

⁴⁵ R. von Uslar, Westgermanische Bodenfunde des ersten bis dritten Jahrhunderts nach Christus aus Mittel- und Westdeutschland. *Germ. Denkm. Frühzeit* 3 (Berlin 1938).

⁴⁶ J. Wahl, Der römische Militärstützpunkt auf dem Frankfurter Domhügel. *Schr. Frankfurter Mus. Vor- u. Frühgesch.* 6 (Bonn 1982) 26–27; 212 ff. Gegen eine germanische Besiedlung in tiberischer Zeit, siehe Rez. von D. Baatz, *Germania* 67, 1989, 225–232.

⁴⁷ K. Günther, Siedlung und Werkstätten von Feinschmieden der älteren römischen Kaiserzeit bei Warburg-Daseburg. *Bodenalt. Westfalen* 24 (Münster 1990) Abb. 65,1.

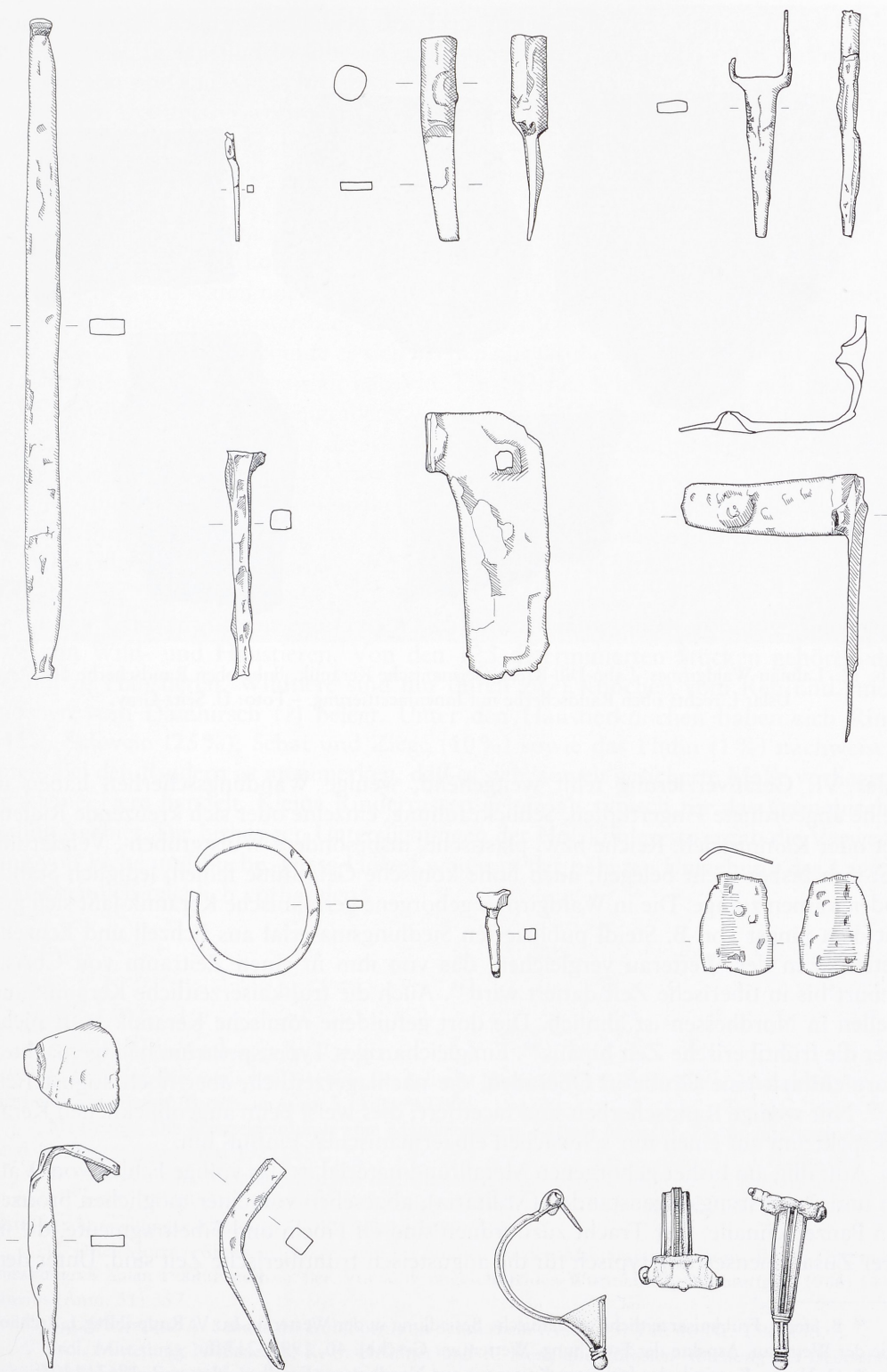


Abb. 11. Lahnau-Waldgirmes, Lahn-Dill-Kreis. Inventar der Grube 93/1/5. Metallfunde. – M. 1:2. Zeichnung: E. Reuss.



Abb. 12. Lahнау-Waldgirmes, Lahn-Dill-Kreis. Germanische Keramik, links oben Randscherbe der Form Uslar I, rechts oben Randscherbe mit Innenfacettierung. – Foto: U. Seitz-Gray.

Uslar VI. Gefäßverzierung fehlt weitgehend⁴⁸, wenige Wandungsscherben haben in Reihe angeordnete Fingertupfen, Schlickrauhung, einzelne oder sich kreuzende Riefenzier oder Kammstrich. Reiche bzw. plastische, insbesondere Wulstgruben-, Verzierung läßt sich bisher nicht belegen, auch hohe konische Gefäßfüße fehlen, lediglich Standböden kamen zutage. Die in Waldgirmes geborgene germanische Keramik läßt sich gut mit dem jüngst von B. Steidl publizierten Siedlungsmaterial aus Echzell und Echzell-Gettenau in der Wetterau vergleichen, das von ihm in einen Zeitraum von Christi Geburt bis in tiberische Zeit datiert wird⁴⁸. Auch die frühkaiserzeitliche Keramik aus Wellen in Nordhessen ist ähnlich. Die dort gefundene römische Keramik läuft nicht über die frühtiberische Zeit hinaus⁴⁹. Ein gleichartiges Typenspektrum handgemachter Ware enthielt eine Grube in Oberaden, die nachlagerzeitlich, aber noch augusteisch ist⁵⁰. Nur wenige Randscherben sind facettiert; dies weist beim augenblicklichen Keramikspektrum auf einen nur schwachen elbgermanischen Einfluß hin.

Auffällig am bisher geborgenen Metallfundmaterial ist das völlige Fehlen von Waffen und Ausrüstungsgegenständen (Militaria), abgesehen von einer möglichen bronzenen Panzerschnalle. Der Tracht zuzuordnen sind elf Fibeln und Fibelfragmente, die in ihrer Zusammensetzung typisch für die augusteisch-frühtiberische Zeit sind. Unter den

⁴⁸ B. Steidl, Frühkaiserzeitliche germanische Besiedlung in der Wetterau. In: V. Rupp (Hrsg.), Archäologie der Wetterau. Aspekte der Forschung. Wetterauer Geschbl. 40, 1991, 217 ff.

⁴⁹ O. Uenze, Keramik der frühesten Kaiserzeit aus Nordhessen. Fundber. Hessen 2, 1962, 140 ff.

⁵⁰ J.-S. Kühlborn/Ch. Reichmann, Zum Befund der Grube 80/1 an der nordöstlichen Lagerecke und ihren einheimischen Keramikfunden. In: Kühlborn/von Schnurbein (Anm. 13) 86–88.

Bronzefibeln überwiegen die Fibeln des Typs Almgren 19, die sich auch in Haltern und Kalkriese finden und in Oberaden, Rödgen und Dangstetten nicht vorliegen⁵¹. Aucissafibeln sind mit einem bronzenen (*Abb. 11* rechts unten) und vermutlich weiteren eisernen Exemplaren vertreten. Hinzu kommen zwei einteilige Distelfibeln (Ettlinger Typ 25; Riha Variante 4.5.5)⁵².

An Bronzefunden sind weiterhin vorhanden: eine Nadel, ein Fragment eines Kettengeflechts⁵³ und ein Glockenbruchstück⁵⁴.

Die Masse der Eisenfunde machen die Nägel und Nagelfragmente aus, die in unterschiedlichen Größen vorkommen. In Grube 93/1/4 fanden sich insgesamt 29 eiserne Schuhnägel, davon waren noch sechs bzw. vier im Verband erhalten. Zur Rekonstruktion eines Benagelungsmusters der Schuhsohle reichen sie allerdings nicht aus⁵⁵. Um die Reste von Holzkästen könnte es sich bei den aus Grube 93/1/5 geborgenen eisernen Beschlagteilen und dem Eisenring handeln. Ein eiserner Schlüssel fand sich in Grube 94/3/6. Im Bereich des Straßengrabens wurde beim Abbagern des Oberbodens eine Eisenlampe entdeckt. Belege für die Metallverarbeitung sind die gefundenen Schlacken und der kleine Steckamboß aus Grube 93/1/5.

Drei Spielsteine aus weißem opakem Glas, ein Glasperlenfragment und drei Glascherben sind die bisher einzigen Glasfunde. Die Funde aus Stein sind Bruchstücke einer Getreidehandmühle aus (Mayener) Basalt, die sich im Straßengraben fanden, und ein Wetzstein⁵⁶.

In den Gruben und Gräben fanden sich unverbrannte und verbrannte Knochenreste von Wild- und Haustieren. Von den 125 determinierten Stücken gehören die meisten zu Haustieren. Wildtiere sind nur durch zwei Knochen vom Reh und einen Knochen vom Damhirsch (?) belegt. Unter den Haustierknochen haben sich Rind (64%), Schwein (25%), Schaf und Ziege (10%) sowie das Huhn (1%) nachweisen lassen. Bei den Rindern ist anzumerken, daß es sich, soweit gesicherte Maße vorliegen, um kleine Tiere handelt. Kleine Rinderrassen gelten als typisch für das germanische Siedlungsgebiet. Die bisherigen Untersuchungen der Holzkohlereste ergab die Verwendung von Eiche und Buche. Diese Hölzer waren in der näheren Umgebung des Lagers wahrscheinlich reichlich vorhanden⁵⁷.

⁵¹ G. Franzius in: Schlüter (Anm. 32) 351.

⁵² E. Ettlinger, Die römischen Fibeln in der Schweiz (Bern 1973); E. Riha, Die römischen Fibeln aus Augst und Kaiseraugst. Forsch. in Augst 3 (Augst 1979).

⁵³ M. Deimel, Die Bronzekleinfunde vom Magdalensberg. Kärntner Musschr. 71. Arch. Forsch. Grab. Magdalensberg 9 (Klagenfurt 1987) 60f.

⁵⁴ W. Nowakowski, Metallglocken aus der römischen Kaiserzeit im europäischen Barbaricum. Arch. Polona 27, 1988, 73–83 (Das Römische Kaiserreich). – Haltern: B. Trier (Hrsg.), 2000 Jahre Römer in Westfalen. Ausstellungskat. Münster 1989 (Mainz 1989) Abb. 96.

⁵⁵ C. Driel-Murray, Shoes in Perspective. In: Studien zu den Militärgrenzen Roms III. 13. Internat. Limeskongreß Aalen 1983. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 20 (Stuttgart 1986) 141; Franzius (Anm. 51) 357.

⁵⁶ Vgl. Oberaden: A. Sander in: Kühlborn/von Schnurbein (Anm. 13) Taf. 46 Nr. 150–153.

⁵⁷ Frdl. Mitteilung N. Benecke, K.-U. Heußner und R. Neef, alle Eurasien-Abteilung des Deutschen Archäologischen Instituts, Berlin. Die Bearbeitung der sonstigen botanischen Großreste durch A. Kreuz, Institut der Kommission für Archäologische Landesforschung in Hessen, Büdingen, ist noch nicht abgeschlossen.

Zusammenfassende Bewertung der bisherigen archäologischen Befunde und Funde

Die Art der Befestigung und der Ausbaustand im Lagerinnenraum sowie die zahlreichen Funde sprechen dafür, daß sich in Lahнау-Waldgirmes ein längerfristig belegtes Standlager der spätaugusteischen Zeit befand. Die Münzreihe legt eine Nutzung des Lagers irgendwann im ersten Jahrzehnt n. Chr., jedenfalls nicht über das Jahr 9 n. Chr. hinaus, nahe. Hinweise auf die in Waldgirmes stationierten Einheiten fehlen bisher. Das Lager dürfte Platz für ungefähr 2000 bis 2500 Mann geboten haben, d. h. etwa ein Drittel einer Legion bzw. die entsprechende Zahl von Hilfstruppen. Würde man allein aufgrund der Größe auf die Funktion des Lagers schließen, könnte in Waldgirmes eine kleine mobile Abteilung (*vexillatio*) mit Aufgaben der Versorgung stationiert gewesen sein. Ob die Kontrolle einer Siedlungskammer durch das Militär zur Funktion des Lagers gehörte, kann zumindest nach den bisher vorhandenen archäologischen Befunden nicht festgestellt werden.

Besonders interessant für die Beurteilung des Lagerplatzes zum gleichzeitigen Umfeld ist in diesem Zusammenhang sicherlich der hohe Anteil an handgemachter Keramik innerhalb des Fundspektrums. Germanische Ware in römerzeitlichen Lagern ist öfter zu finden, nicht jedoch in diesem Umfang⁵⁸. Während das Nebeneinander von spätlatènezeitlich/elbgermanisch geprägter Keramik und rhein-weser-germanischen Gefäßformen typisch für die spätaugusteische Zeit zu sein scheint⁵⁹, ergeben sich aus dem Vorkommen der Keramik an sich Überlegungen, die zunächst theoretischer Art sein sollen. Der Bezug der handgemachten Ware aus lokalen Töpfereien bzw. Siedlungen ist bisher nicht zu belegen, da eindeutig in die Spätlatènezeit und frühromische Kaiserzeit zu datierende Fundstellen im Lahntalbecken zwischen Wetzlar und Gießen fehlen. Auch die bisher vom latènezeitlichen Oppidum auf dem Dünsberg bekannte handgemachte Keramik zeigt nicht genügend Parallelen in Form und Warenart, um einen eventuellen Bezug zu belegen⁶⁰. Dies ist um so interessanter, da eine Besiedlung des Dünsberges bis in die Stufe Latène D2 beweisbar ist⁶¹. Ob weitere Funde eine – zumindest sporadische Begehung – bis in die frühe Kaiserzeit anzeigen, muß zunächst

⁵⁸ In Haltern nur sehr wenig handgemachte germanische Ware (pers. Mitteilung S. von Schnurbein). In Rödgen ebenso nur wenig germanische Keramik, die zudem noch nachlagerzeitlich ist: H. Polenz, Zu den Spätlatenefunden und dem germanischen Material. In: H. Schönberger, Das augusteische Römerlager Rödgen. Limesforschungen 15 (Berlin 1976) 44–47. In Mainz aus august.-tiber. Schichten: D. Baatz, Mogontiacum. Neue Untersuchungen am römischen Legionslager in Mainz. Limesforschungen 4 (Berlin 1962) 38 ff. Vgl. G. Webster, Introduction and Notes on the Pottery of the first Century A. D. in Use by the Roman Army. In: A. Detsicas (Hrsg.), Current Research in Romano-British Coarse Pottery. C. B. A. Research Report 10 (London 1973) 1–5; W. H. Manning, The Roman Pottery. Report on the Excavations at Usk 1965–1976 (Cardiff 1993) 44–45. – Siehe auch Anm. 76–83.

⁵⁹ R. Müller, Latènezeitliche Siedlungen im Saale-Elbe-Gebiet. 1. Schönburg, Kreis Naumburg. Eine mehrperiodige Siedlung an der Mittelsaale. Wiss. Beitr. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 68/L 20 (Halle 1987) 90–91.

⁶⁰ Frdl. Mitteilung J. Schulze-Forster, Marburg.

⁶¹ G. Jacobi, Die Metallfunde vom Dünsberg. Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen 2 (Wiesbaden 1977) 38; G. Mildenerger, Die germanische Besiedlung des Dünsberges. Fundber. Hessen 17/18, 1977/78, 158 ff.; D. Baatz in: D. Baatz/F.-R. Herrmann (Hrsg.), Die Römer in Hessen (Stuttgart 1989) 259 ff. – Absolutchronologisch werden für die Phase Latène D2 folgende geschätzte Rahmenwerte angegeben: 60/50–20/15 v. Chr.: A. Jockenhövel in: F.-R. Herrmann/A. Jockenhövel, Die Vorgeschichte Hessens (Stuttgart 1990) 261. Die Diskussion um diese Daten ist allerdings keineswegs abgeschlossen.

noch fraglich bleiben⁶². Auch wenn das römische Militär den Nachschub teilweise über beträchtliche Entfernungen organisierte, wird der lokale Handel sicherlich ebenso eine Rolle gespielt haben. Handel innerhalb des Lagers nimmt W. H. Manning noch in neronisch/frühflavischer Zeit für Usk an⁶³. Die Besatzung des Lagers in Waldgirmes hatte Bedarf an Produkten der lokalen Landwirtschaft und an Rohstoffen. Die bisher geborgenen Tierreste weisen auf eine Dominanz bodenständiger germanischer Haustiere hin. Nur punktuell sind Elemente römischer Tierhaltung erkennbar. Das Lahntal bot sicherlich gute ökonomische Möglichkeiten für die Truppenversorgung; die angelegenen naturwissenschaftlichen Untersuchungen (u.a. Pollenanalyse) werden hier weiteren Aufschluß geben. Jeglichen Kontakt von Militär und einheimischen oder neu siedelnden Bevölkerungsgruppen auszuschließen, wäre sicherlich verfrüht. Wie die jüngsten Forschungen im Gebiet der Wetterau, die nur etwa 25 km südöstlich des Untersuchungsraumes im Lahntal liegt, zeigten, ist dort mit einer Besiedlung in der frühen Kaiserzeit zu rechnen. Die ethnische Zusammensetzung dieser Bevölkerung (keltisch bzw. germanisch) zu bestimmen, ist bisher allerdings nicht möglich⁶⁴. Die Annahme, daß die Tongefäße zusammen mit Auxiliareinheiten in das Lager gelangten, ist grundsätzlich nicht auszuschließen; jedoch sind Hinweise auf germanische Hilfstruppen den insgesamt bisher spärlichen Metallfunden nicht zu entnehmen.

A. W.

Ausblick

Historisch und archäologisch läßt sich die Zeit der augusteischen Germanenkriege in zwei Hauptphasen unterteilen, diejenige unter Drusus von 12 v. bis zu dessen Tod 9 v. Chr. und die zweite, sehr viel längere anschließende Phase bis zum Jahr 9 n. Chr. mit der Niederlage des Varus⁶⁵. Es ist ein eigentümlicher Zufall der Forschung, daß wir die erste Phase sowohl hinsichtlich der historischen Quellen als auch der archäologischen Entdeckungen in Dangstetten am Hochrhein, bei Rödgen in der Wetterau und in Oberaden an der Lippe sehr viel besser beurteilen und chronologisch definieren können⁶⁶ als die zweite, gut fünfmal so lange dauernde Phase. Für diese sind die schriftlichen Quellen nur arg bruchstückhaft überliefert, und wir können die archäolo-

⁶² Mildenerger (Anm. 61) 158; Th. Völling, Bemerkungen zu einem Lochgürtelhaken aus Alzey. *Germania* 72, 1994, 291–297; von Schnurbein/Köhler (Anm. 1) 203.

⁶³ Manning (Anm. 58) 88; W. S. Hanson/L. MacInnes, *Soldiers and Settlement in Wales and Scotland*. In: R. F. J. Jones (Hrsg.), *Roman Britain: Recent Trends* (Sheffield 1991) 85–92.

⁶⁴ Steidl (Anm. 48) 228 ff. Jetzt auch: M. Seidel, *Studien zur jüngeren Latènezeit und älteren römischen Kaiserzeit in der Wetterau* (ungedr. Diss. Marburg 1994). Zu mainfränkischen Fundstellen mit einheimisch spätkeltisch-germanisch geprägter und rhein-weser-germanischer Keramik: Th. Völling, *Frühgermanische Expansion und einheimische Bevölkerung – Überlegungen am Beispiel des großromstedtzeitlichen Gräberfeldes von Aubstadt im Grabfeldgau*. In: S. Dušek (Hrsg.), *Beiträge zur keltisch-germanischen Besiedlung im Mittelgebirgsraum*. Weimarer Monogr. Ur- u. Frühgesch. 28 (Stuttgart 1992) 153–161.

⁶⁵ Jüngste Zusammenfassung bei A. Becker, *Rom und die Chatten*. Quellen u. Forsch. hess. Gesch. 88 (Darmstadt, Marburg 1992) 125–186. Vgl. auch J.-S. Kühlborn in: Kühlborn/von Schnurbein (Anm. 13) 131.

⁶⁶ Vgl. S. von Schnurbein, *Zur Datierung augusteischer Militärlager*. In: *Trier* (Anm. 9) 1–5.

gischen Funde aus den dazu gehörenden rechtsrheinischen Lagern bisher noch nicht genügend sicher zeitlich untergliedern (sog. Haltern-Horizont)⁶⁷. Dies kommt bestens in der Diskussion um den Beginn der Lager in Haltern zum Ausdruck, der irgendwann zwischen frühestens 7/5 v. Chr. und spätestens 1 n. Chr. gesucht wird⁶⁸. Das vermutlich mit dem im Jahr 6 n. Chr. begonnenen und wieder abgebrochenen Markomannenfeldzug zusammenhängende Lager Marktbreit am Main brachte für die Chronologiediskussion zu wenige Funde⁶⁹; die Zuweisung zum Markomannenfeldzug beruht in dieser präzisen Form auch nicht auf archäologischen, sondern historischen Daten. So haben wir bislang also noch keine befriedigende Möglichkeit, die Militärlager der Phase zwischen Drusus und Varus unabhängig von den ohnehin spärlichen historischen Nachrichten bestimmten Phasen zuzuordnen. Der überraschende Fundreichtum in Waldgirmes wird hier vielleicht wesentliche Fortschritte ermöglichen, die es dann auch erlauben könnten, die Fundspektren der in den Haltern-Horizont gehörenden hessischen Plätze in Wiesbaden, Höchst und Bad Nauheim⁷⁰ präziser chronologisch einzuordnen.

Schon jetzt ist freilich klar, daß es irgendwann in der Zeit nach dem Tod des Drusus und sicherlich vor dem Jahr 9 n. Chr. militärisch notwendig war, im Lahntal nicht allein vorübergehend bei Dorlar ein Lager einzurichten, sondern nur 2 km von diesem Marschlager entfernt in Waldgirmes einen dauerhafteren Stützpunkt auszubauen. Die bisher geborgenen Funde lassen dabei, wie oben dargelegt, vor allem an einen Zeitraum im ersten Jahrzehnt n. Chr. denken. Um die Aufgabe dieses Stützpunktes zu klären, ist eine großflächige Untersuchung erforderlich, denn nur so sind die notwendigen Kriterien zu gewinnen, die über die oben bereits erwähnten Gesichtspunkte der Verkehrstopographie hinausführen. Angesichts der mit rd. 7,7 ha relativ geringen Größe dürfte es sich weniger um ein Basislager für weiträumige Operationen handeln, als wohl eher einen Stützpunkt zur Überwachung und Sicherung des mittleren Lahntales und des Zuganges zur Wetterau. Ebensogut wäre aber auch ein Versorgungsstützpunkt wie in Rödgen denkbar, also ein Etappenkastell, das die Verbindungen zu weiter nördlich operierenden Truppen sichern und den Nachschub gewährleisten sollte. Die Lahn als Verkehrsweg für die Versorgung mittels Booten ist dabei besonders zu berücksichtigen. Gelingt es, diese Fragen zu klären und auch die Datierung innerhalb des oben angedeuteten Rahmens weiter abzusichern, so wird man vielleicht auch die Möglichkeit finden, das Lager Waldgirmes einer bestimmten Episode der Germanenkriege zuzuordnen, obgleich die historischen Quellen wie erwähnt höchst lückenhaft sind. Denkbar wäre z.B. ein Zusammenhang mit dem *immensum bellum* der Jahre 1–4 n. Chr., dessen Kern freilich im Lippe-Ems-Gebiet gelegen haben

⁶⁷ Zum Problem der inneren Chronologie der Anlagen von Haltern vgl. von Schnurbein (Anm. 31) 33–39.

⁶⁸ Vgl. Anm. 66. J.-S. Köhlborn in: Köhlborn/von Schnurbein (Anm. 13) 130–133, der die grundlegenden methodischen Schwierigkeiten einer rein archäologisch begründeten Feinst-Chronologie erneut dargelegt hat.

⁶⁹ Pietsch/Wamser/Timpe (Anm. 9) 303–307. Diese Spärlichkeit in einem weitgehend ausgebauten Lager zeigt erneut eindringlich, wie stark Fundreichtum bzw. Fundarmut speziell in den augusteischen Lagern von der jeweils individuellen Situation jedes Platzes abhängen. Die Übertragung von absoluten Datierungen wird damit zu einem gravierenden methodischen Problem, das in den unter Anm. 66 und 68 zitierten Beiträgen aus unterschiedlicher Sicht diskutiert wird.

⁷⁰ Noch immer grundlegend: Simon (Anm. 9).

soll⁷¹. Das in dem Bericht über Dorlar kurz angesprochene Verhältnis zum 8 km entfernten Oppidum Dünsberg⁷² und der dort anzunehmenden Schlacht zwischen Römern und Germanen (Chatten?) bleibt vorerst noch unklar. Waldgirmes ist archäologisch eindeutig jünger als der nach den historischen Quellen dem Jahr 9 v. Chr. zugeordnete Kampf um den Dünsberg. Vielleicht gelingt es, dieses Problem zukünftig auch vom Dünsberg selbst her zu lösen⁷³.

Wichtig wäre eine genauere Bestimmung von Charakter und Aufgabe des Lagers Waldgirmes auch deshalb, weil die vergleichsweise geringe Größe von 7,7 ha aus sich heraus keinen Anhalt zur Funktion bietet und die beiden anderen ähnlich großen Lager Haltern-Annaberg und Marktbreit-„Vorgängerbereich“ in dieser Hinsicht ebensowenig beurteilt werden können wie das vielleicht etwa 6 ha große Lager Bad Nauheim⁷⁴. Die insgesamt stark schwankenden Lagergrößen speziell der frühen Kaiserzeit lassen keine Gruppierungen zu, die auf die Stärke oder Art der Besatzung schließen lassen, solange nicht aus Innenbebauung und Fundmaterial entsprechende Indizien gewonnen werden können. In wie vielfältiger Weise gerade in jüngster Zeit unser Bild der augusteischen Germanenzüge bereichert wird, zeigt der neu entdeckte Fundplatz Arnsburg, der mit großer Wahrscheinlichkeit mit einem bisher unbekanntem Lager zu verbinden ist⁷⁵. Daher sollte man sich vorerst auch davor hüten, aus der relativ geringen Größe der hessischen Standlager in Rödgen, Waldgirmes und Bad Nauheim im Vergleich zu den großen Standlagern an der Lippe oder in Marktbreit weitergehende Schlüsse z. B. zur allgemeinen militärischen und politischen Situation zu ziehen.

Als Forschungsaufgabe hat die Untersuchung des Lagers Waldgirmes jedoch noch eine ganz andere, überraschende Dimension: In keinem anderen Römerlager Germaniens, gleich welcher Zeitstellung, ist bislang ein derart hoher Anteil nichttrömischer Keramik begegnet, der eindeutig gleichzeitig mit den römischen Funden in den Boden gelangt, mit diesen also zur selben Zeit im Lager genutzt worden ist. Zwar können wir noch nicht beurteilen, auf welche Weise diese Gefäße in Waldgirmes in das Lager kamen, doch ist damit auf indirekte Weise nachgewiesen, daß das Lahntal in den Jahren um Chr. Geb. wohl gut besiedelt war und daß auf jeden Fall ein enger Kontakt zur Lagerbesatzung existierte. Diese Tatsache deutet auf einen fundamentalen Unterschied zur gleichzeitigen Situation im Lippegebiet: In dem großflächig untersuchten und überaus fundreichen Stützpunkt Haltern ist der Anteil an germanischer Ware verschwindend gering, er mag ein Promille oder noch weniger betragen⁷⁶; dasselbe scheint auch für das insgesamt fundarme Anreppen⁷⁷ zu gelten, während die Situation in Oberaden wegen vorangegangener und wohl unmittelbar nachfolgender einheimischer Besiedlung im Lagerbereich nicht klar zu beurteilen ist⁷⁸. Höher als der extrem geringe

⁷¹ Becker (Anm. 65) 171.

⁷² von Schnurbein/Köhler (Anm. 1) 203; vgl. auch Anm. 61.

⁷³ J. Schulze-Forster, Marburg, bearbeitet den Dünsberg im Rahmen seiner Dissertation.

⁷⁴ Vgl. Anm. 9.

⁷⁵ B. Steidl, Frühkaiserzeitliche Funde vom Gelände und Vicus Alteburg bei Lich-Kloster Arnsburg, Kr. Gießen. Saalburg-Jahrb. 47, 1994, 65–70. – Vielleicht verbirgt sich auch bei Trebur-Geinsheim, Lkr. Bergstraße, ein weiteres augusteisches Lager: N. Hanel, Arch. Deutschland 1995/1, 43.

⁷⁶ Die Neufunde seit dem 2. Weltkrieg sollen durch J. D. Boosen bearbeitet werden. Zum Altbestand vgl. Bodenalt. Westfalen 6 (Münster 1943) 97–98.

⁷⁷ J.-S. Kühlborn in: Trier (Anm. 54) 62 f.

⁷⁸ Kühlborn/Reichmann (Anm. 50). – von Schnurbein (Anm. 31) 22 Anm. 71; J.-S. Kühlborn, Germania 60, 1982, 511 f.

Anteil in Haltern ist derjenige in *Mogontiacum*/Mainz⁷⁹, jedoch ist der untersuchte Ausschnitt zu gering, als daß das Ergebnis verallgemeinert werden könnte. Auch in dem bisher veröffentlichten Material aus Dangstetten liegt der Anteil an „unrömischer“ Keramik deutlich unter 10%⁸⁰. Interessant ist in diesem Zusammenhang ein Befund vom Kops-Plateau bei Nijmegen, wo in einer Art Schutthügel ein allmählich steigender Anteil einheimischer Ware beobachtet werden konnte⁸¹. Die neuen, noch andauernden großflächigen Grabungen auf diesem Platz⁸² bringen hoffentlich Hinweise auf die Deutung dieser einheimischen Komponente im Fundbestand. Auch der Mengenanteil an „ubischer Ware“ in den frühkaiserzeitlichen Lagern Neuss und Bonn⁸³ scheint wesentlich weniger hoch zu sein als in Waldgirmes.

Was für die gesamte Rheinzone gilt, gilt mehr noch für die Wetterau, wo in Rödgen, Bad Nauheim, Friedberg und neuerdings Echzell augusteische Funde mit einheimischer Keramik verschiedentlich vermischt auftreten. Während in Rödgen⁸⁴ kaum Indizien für tatsächliche Gleichzeitigkeit ermittelt werden konnten, es in Echzell bzw. Echzell-Gettenau⁸⁵ bei Einzelbefunden geblieben ist und die wenigen Friedberger Fundkomplexe in nachaugusteische Zeit gehören⁸⁶, scheint in Bad Nauheim als einzigem Platz eine Situation vorzuliegen, die Waldgirmes vergleichbar ist. H.-G. Simon spricht davon, daß „in fast allen Gruben“ des augusteischen Lagers auch germanische Keramik gefunden worden sei⁸⁷; die angekündigte Publikation des Ausgräbers L. Süß, der auch germanische Funde außerhalb des augusteischen Lagers erwähnt⁸⁸, ist jedoch bisher nicht erfolgt. Das Problem der offenbar vielfältigen Verknüpfungen zwischen latènezeitlichem, römischem und germanischem Material in Bad Nauheim wird einen besonders wichtigen Aspekt der in Angriff genommenen Aufarbeitung durch C. v. Carnap-Bornheim bilden.

Die archäologisch so schwer nachweisbaren Kontakte zwischen der römischen Okkupationsarmee und der einheimischen Bevölkerung werden sich also voraussichtlich im germanischen Raum, ausgehend von Waldgirmes und Bad Nauheim, für die augusteische Zeit erstmals ansprechen lassen. Gleichgültig, ob sich Interpretationen erhärten lassen, die z.B. mit der Truppenversorgung oder der Anwesenheit germanischer Hilfstruppen in den Lagern zusammenhängen, sie belegen in jedem Fall Beziehungen, die auf eine wie auch immer geartete Kooperation deuten. Diese beträfe im Fall von Waldgirmes, vielleicht aber auch von Bad Nauheim eine Bevölkerung, die mit den Chatten in Verbindung gestanden haben könnte, deren Hauptgebiet in jener Zeit sich freilich in Nordhessen erst herausgebildet zu haben scheint⁸⁹.

⁷⁹ Baatz (Anm. 58). Feinchronologisch nicht beurteilt werden können die spärlichen handgemachten Scherben aus Wiesbaden: H. U. Nuber, *Fundber. Hessen* 19–20, 1979–80, 672 Abb. 21,8–10.

⁸⁰ G. Fingerlin, *Dangstetten I. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg* 22 (Stuttgart 1986); ders., *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 1981 (Stuttgart 1982) 93–96 mit Abb. 67.

⁸¹ J. E. Bogaers/J. K. Haalebos, *Problemen rond het Kops Plateau. Oudheidkde. Mededel.* 56, 1975, 154f. Abb. 10; 173. – vgl. auch *Nijmegen-Hunerberg*: dies. ebd. 61, 1980, 77–81.

⁸² Vgl. W. Willems in: *Maxfield/Dobson* (Anm. 20) 210–214.

⁸³ Vgl. M. Gechter, ebd. 439–441.

⁸⁴ Anm. 58. – Vereinzelt augusteische Fundkomplexe mit germanischer Keramik auch in Frankfurt-Höchst und Frankfurt-Nied. Höchst: Simon (Anm. 9) 246; Nied: Wahl (Anm. 46) 42–49.

⁸⁵ Anm. 48.

⁸⁶ Simon (Anm. 9) 192f.

⁸⁷ Simon (Anm. 9) 207.

⁸⁸ *Fundber. Hessen* 5–6, 1965–66, 33f.

⁸⁹ Becker (Anm. 65) 341ff.

Wenn die geplante großflächige Untersuchung des Lagers Waldgirmes gelingt, sind also Ergebnisse zu erwarten, die gleichermaßen für die römische Militärgeschichte wie für die politische Situation Mittelhessens in der Zeit um Christi Geburt neue Einsichten bringen werden.

S. v. S.

Anschriften der Verfasser:

Siegmar von Schnurbein
Angelika Wigg
Römisch-Germanische Kommission
des Deutschen Archäologischen Instituts
Palmengartenstraße 10–12
D–60325 Frankfurt a. M.

David G. Wigg
Fundmünzen der Antike
Johann Wolfgang Goethe-Universität
Postfach 111932
D–60054 Frankfurt a. M.